



Teilstrategie Gesundheitsförderung und Prävention

Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion

02.2025



1	Vorwort	2
2	Das Wichtigste in Kürze	3
3	Schwerpunkt Gesundheitsförderung und Prävention	4
3.1	Einleitung	4
3.2	Aufbau des Textes	5
3.3	Begriffe	5
3.4	Herausforderungen	7
3.5	Ansätze der Gesundheitsförderung und Prävention	9
4	Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz	12
4.1	Aktivitäten auf nationaler Ebene	12
4.1.1	NCD-Strategie	12
4.1.2	Strategie Sucht	12
4.1.3	Bericht zur psychischen Gesundheit	12
4.1.4	Nationales Programm (NAPS)	13
4.1.5	Kantonale Aktionsprogramme Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP)	13
4.1.6	Kantonale Tabak- und Nikotinpräventionsprogramme (kTNPP)	13
4.1.7	Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV)	14
4.1.8	Swiss Brain Health Plan 2023–2033 (SBHP)	14
4.2	Aktivitäten in anderen Kantonen	16
5	Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Bern	17
5.1	Vision	17
5.2	Ziele	17
5.3	Grundsätze	18
5.4	Rechtlicher Rahmen	18
5.5	Berichte und Strategien	19
5.6	Aktivitäten im Kanton Bern	20
5.6.1	Kantonales Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP)	21
5.6.2	Kantonales Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm (kTNPP)	23
5.6.3	Themenspezifische Gesundheitsförderung und Prävention	24
5.6.4	Schulgesundheit	27
5.6.5	Impfprogramme	29
5.6.6	Krebsfrüherkennung	29
5.6.7	Hitzeaktionsplan	30
6	Handlungsmöglichkeiten des Kantons	31
6.1	Handlungsfelder und Massnahmen	31
6.2	Roadmap	34
6.3	Finanzielle Auswirkungen	35
7	Beispiele	36
7.1	Gesunde Stadt Moutier: Nationaler Preis «Ville en santé»	36
7.2	Gesunde Gemeinde Reconvilier: Label «Commune en santé»	36
7.3	Pilotprojekt «Schau hin!»: Schulbasiertes Training gegen psychische Krankheiten	37
7.4	«Réseau de l'Arc» im Berner Jura	37
	Anhang	38
A1	Abkürzungsverzeichnis	38
A2	Glossar	39
A3	Politische Vorstösse	42
A4	Planungserklärungen	43
A5	Literatur	44

1

Vorwort



Gesundheit ist keine Selbstverständlichkeit. Gesundheit muss ein Leben lang aktiv gefördert und – je nach den Umständen – immer wieder neu hergestellt werden. Als Gesundheitsdirektor ist es mir ein Anliegen, dass die gesamte Bevölkerung die dafür benötigte Gesundheitskompetenz aufbauen und stärken kann. Die Zielgruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist mir dabei besonders wichtig. Sie sollen genügend Schutzfaktoren und Ressourcen aufbauen, um in ihrem weiteren Lebensverlauf gut mit Gesundheitsrisiken und Stressfaktoren umgehen zu können. Die Massnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention leisten auch bei älteren Menschen einen wichtigen Beitrag, damit diese ihre Selbstständigkeit und Autonomie möglichst lange erhalten können. Die Erhaltung und Förderung der Gesundheit ist eine der wichtigsten Aufgaben jedes Menschen. Und dass man zur Gesundheit Sorge trägt, ist eine ganz persönliche Aufgabe, die wir gerne unterstützen.

Gemeinsam mit externen Partnerorganisationen setzt der Kanton Bern zahlreiche Angebote und Projekte um. Neue Entwicklungen wie Snus und E-Zigaretten werden im Rahmen des kantonalen Tabak- und Nikotinpräventionsprogramms berücksichtigt. Der Schwerpunkt der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wird im Rahmen von Leistungsverträgen und des kantonalen Aktionsprogramms Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen umgesetzt.

Gesundheitsförderung und Prävention ist ein integraler Bestandteil der gesamten Gesundheitsversorgung. Das zeigen die Beispiele vom «Réseau de l'Arc» oder dem Swiss Brain Health Plan 2023–2033. Zur Früherkennung von Darm- und Brustkrebs unterstützt der Kanton die beiden Screening-Programme und im Bereich der übertragbaren Krankheiten setzt der Kanton die nationalen Impfprogramme um.

Nicht zuletzt ist Gesundheit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die GSI engagiert sich gemeinsam mit den anderen Direktionen des Kantons für gesundheitsförderliche Umwelt-, Lebens-, Schul- und Arbeitswelten. Hinzu kommt das Engagement der Gemeinden. Mit dem Label «Commune en santé» können sich die Gemeinden im Berner Jura für ihr Engagement im Bereich Gesundheitsförderung zertifizieren lassen.

Gesundheit ist das wertvollste Gut – Tragen wir gemeinsam Sorge dazu!

Pierre Alain Schnegg

Regierungsrat

Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektor



Das Wichtigste in Kürze

Die vorliegende Teilstrategie fasst die strategischen und fachlichen Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Bern zusammen. Den Rahmen für sämtliche Angebote und Projekte bilden die gesetzlichen Grundlagen des Kantons Bern sowie die nationalen Strategien Gesundheit2020 und Gesundheit2030 des Bundesrats und die dazugehörigen nationalen Strategien Sucht und Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) sowie der Bericht zur psychischen Gesundheit. Der Kanton Bern setzt das kantonale Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) sowie das kantonale Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm (kTNPP) für die Zielgruppe der Jugendlichen um. Weitere Schwerpunkte bilden die Schulgesundheit (Vorsorgeuntersuchungen und Impfprogramme), die Suchtprävention, die sexuelle Gesundheit sowie die Krebsfrüherkennung (Brust- und Darmkrebs). Mit der vorliegenden Teilstrategie wird eine wichtige Grundlage für die konsequente Umsetzung der Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Bern bis ins Jahr 2035 geschaffen. Die erwähnten Kennzahlen beziehen sich auf den Kanton Bern und das Jahr 2023.

3

Schwerpunkt Gesundheitsförderung und Prävention



3.1 Einleitung

Der Kanton Bern hat im Jahr 2020 die erste umfassende Gesundheitsstrategie des Kantons Bern 2020–2030 veröffentlicht. Diese übergeordnete Strategie soll in sechs Teilstrategien weiter konkretisiert werden.

Die sechs Teilstrategien sind:

- Integrierte Versorgung
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Langzeitversorgung (ambulant und stationär)
- Palliative Care
- Rettungswesen
- Somatische und psychiatrische Versorgung und Rehabilitation (ambulant und stationär)

Die sechs Teilstrategien werden vom Gesundheitsamt der GSI erarbeitet. Sie legen den Fokus auf die von ihr verantworteten Bereiche.

Die Teilstrategien beschreiben die Vision zur Ausrichtung des jeweiligen Fachbereiches aus Sicht des Kantons. Die Teilstrategien dienen als Leitlinie und sind keine detaillierten Umsetzungsplanungen.

Die vorliegende Teilstrategie gibt die Richtung vor, wie sich die Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Bern in den nächsten Jahren entwickeln soll. Bereits heute engagiert sich der Kanton Bern mit zahlreichen Angeboten, Projekten und Programmen für die Gesundheitsförderung und Prävention (s. 5.6). Der Schwerpunkt der Planungsperiode bis 2035 liegt insbesondere auf der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Mit der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz setzt der Kanton Bern seit dem Jahr 2009 das kantonale Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) und seit dem Jahr 2022 mit Unterstützung des Tabakpräventionsfonds das kantonale Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm (kTNPP) für Jugendliche um. Zur Früherkennung von Brustkrebs wird ein Screening-Programm angeboten: im Berner Jura seit dem Jahr 2009 und im übrigen Kanton seit dem Jahr 2013. Das Programm gegen Darmkrebs läuft seit dem Jahr 2022. Der schulärztliche Dienst und der schulzahnärztliche Dienst stellen seit dem Jahr 1994 den Zugang zur Gesundheitsversorgung für alle Schülerinnen und Schüler sicher und tragen zu möglichst guten gesundheitlichen Lernvoraussetzungen bei.

Die Teilstrategie Gesundheitsförderung und Prävention ist eine Weiterentwicklung der bestehenden kantonalen Grundlagen, Konzepte und Massnahmen. Sie knüpft an die in der Gesamtstrategie formulierten Werte an: menschenorientiert, kompetent und gemeinsam, effektiv und effizient, freiheitlich und eigenverantwortlich sowie lernend und innovativ. Mitberücksichtigt werden auch die nationalen Strategien und Entwicklungen.

3.2 Aufbau des Textes

Nachfolgend werden in den Abschnitten 3.3 bis 3.5 die Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention dargestellt. Die grundlegenden Begriffe werden definiert, die aktuellen Herausforderungen beschrieben und die wichtigsten Konzepte und Ansatzpunkte erläutert. Die Gesundheitsförderung und Prävention kann sich im Kanton Bern nicht losgelöst vom nationalen Kontext entwickeln. Die Aktivitäten auf Bundesebene und in anderen Kantonen werden in Kapitel 4 dargestellt. Auf diesem gemeinsamen Verständnis aufbauend, werden in Kapitel 5 die Vision, die Ziele und die wichtigsten Grundlagen dieser Teilstrategie dargelegt. In Kapitel 6 werden die drei Handlungsfelder, deren zeitliche Umsetzung und finanziellen Auswirkungen beschrieben. Abschliessend werden vier kantonale Praxisbeispiele vorgestellt.

3.3 Begriffe

Gesundheit

Gesundheit wird als ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens verstanden und nicht nur als das Freisein von Krankheit oder Gebrechen.¹ Gesundheit steht für ein positives Konzept, das in gleicher Weise die individuellen und sozialen Ressourcen sowie die körperlichen und psychischen Fähigkeiten für die Gesundheit betont. Nach dem Konzept der Salutogenese schliessen sich Gesundheit und Krankheit nicht aus. Der Mensch hat ein Spektrum beider Anteile in sich und bewegt sich auf dem Kontinuum zwischen vollständiger Gesundheit und absoluter Krankheit.²

Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung zielt darauf ab, allen Personen ein höheres Mass an Selbstbestimmung über die eigene Gesundheit zu ermöglichen und sie zur Stärkung der eigenen Gesundheit zu befähigen.³ Der Fokus liegt auf der Stärkung von Ressourcen und Schutzfaktoren sowie auf der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit. Alle Personen sollen unabhängig von sozialen Unterschieden die gleichen Möglichkeiten und Voraussetzungen haben, ein grösstmögliches Gesundheitspotenzial ausschöpfen zu können.

1 https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1948/1015_1002_976/de (Verfassung der Weltgesundheitsorganisation, 1946)

2 <https://www.infodrog.ch/de/wissen/praeventionslexikon/gesundheits-krankheits-kontinuum.html>

3 <https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/npp/sucht/charta-ottawa.pdf>



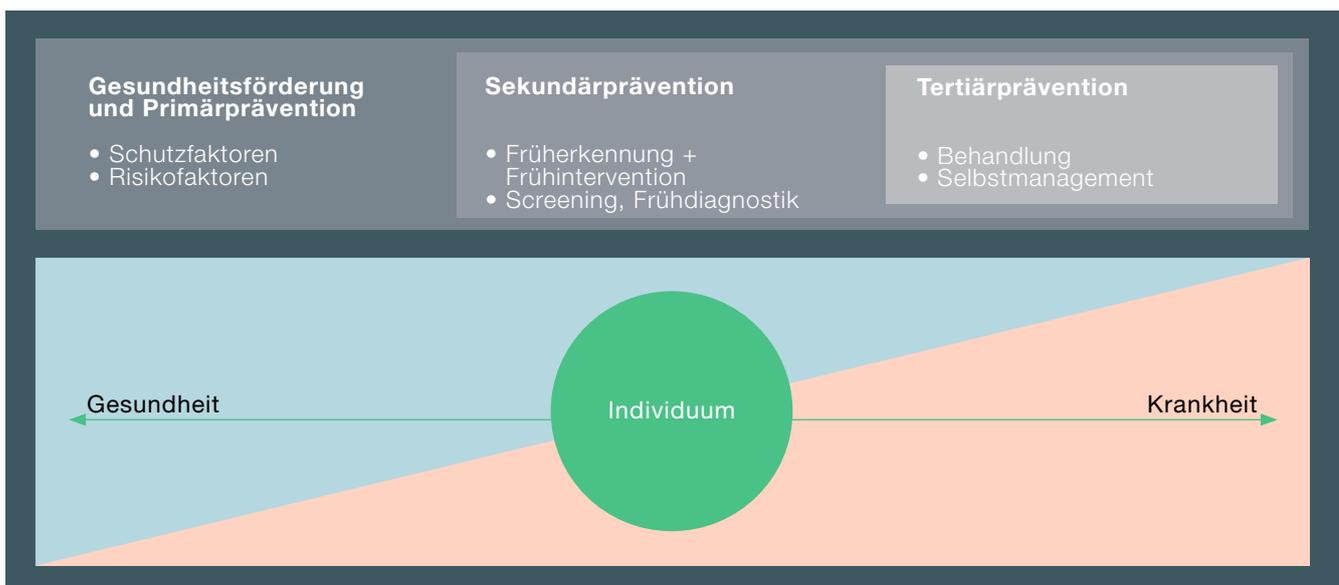
Prävention

Prävention steht für alle Interventionen, die zur Vermeidung oder Reduktion von Krankheit, deren Ausbreitung oder deren negativen Auswirkungen beitragen.⁴ In der Prävention werden drei Ebenen unterschieden:

- **Primärprävention:**
Sie hat zum Ziel, Erkrankungen zu vermeiden, indem Schutzfaktoren gestärkt, gesundheitsförderliche Lebenswelten geschaffen und Risikofaktoren reduziert werden. Die Primärprävention ist Teil des umfassenderen Begriffs der Gesundheitsförderung.
- **Sekundärprävention:**
Sie fokussiert auf die Früherkennung und die Frühintervention bei konkreter Gefährdung beispielsweise durch risikoreichen Suchtmittelkonsum und/oder bei ersten Anzeichen einer Erkrankung. Instrumente der Sekundärprävention sind beispielsweise Screening-Untersuchungen.
- **Tertiärprävention:**
Sie zielt bei bereits erkrankten Personen auf die Vermeidung von Rückfällen, Chronifizierungen und Folgeschäden sowie auf die Verbesserung der Lebensqualität ab. Die Stärkung der Selbstmanagementfähigkeiten von Betroffenen ist ein zentrales Ziel.

⁴ https://www.prevention.ch/files/publicimages/BAG_PGV_Broschuere_DE_web_210520.pdf

Abbildung 1: Gesundheitszustand als Kontinuum und die Ansatzpunkte der Gesundheitsförderung und Prävention (Quelle: GSI 2024)



3.4 Herausforderungen

Die Gesundheitsförderung und Prävention hat zum Ziel, die Gesundheit der Bevölkerung langfristig zu erhalten und zu verbessern. Mit ihren Massnahmen sollen die nachfolgend beschriebenen Herausforderungen angegangen werden:

Gesundheitskompetenzen stärken

Herausforderung

Knapp die Hälfte der Schweizer Bevölkerung weist eine geringe Gesundheitskompetenz auf, wenn es darum geht, Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und darauf basierend Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die eigene Gesundheit auswirken. Sogar zwei Drittel der Bevölkerung bekunden im Umgang mit digitalen Informationen und Dienstleistungen Schwierigkeiten.⁵

Lösungsansatz

Damit Menschen sich eigenverantwortlich für ihre Gesundheit und die Gesundheit ihrer Mitmenschen einsetzen können, muss ihre Gesundheitskompetenz gestärkt werden. Das beinhaltet die allgemeine Gesundheitskompetenz, die digitale Gesundheitskompetenz, die Navigations-Gesundheitskompetenz und die Selbstmanagement-Kompetenz.

Chancen und Gefahren der Digitalisierung

Herausforderung

Die Digitalisierung kann Ungleichheiten verstärken, denn neben dem Alter beeinflussen auch die Bildung, das Einkommen oder das Technikinteresse die Nutzung digitaler Informationen. Die Nichtteilhabe am digitalen Alltag schränkt die soziale Beteiligung ein. Umgekehrt kann eine intensive Bildschirmnutzung zu Bewegungsmangel und zu Schlafproblemen führen. Psychische Probleme können durch Onlinesucht, Cybermobbing oder sexuelle Belästigung entstehen. Weitere Gefahren betreffen den Datenschutz oder wenn Fehlinformationen im Internet blind vertraut wird.

Lösungsansatz

Die digitale Gesundheitskompetenz muss gefördert werden, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, aber auch bei Eltern von (Klein-)Kindern oder bei älteren Menschen. Die Chancen der Digitalisierung müssen genutzt werden. Dies betrifft die Bereiche Erreichen bestimmter Zielgruppen, Informationsvermittlung, Kontaktpflege, Gesundheitsverhalten (Fitness- und Gesundheitswerte), Unterstützungen wie Erinnerungshilfen, Gesundheitsparameter überwachen und an Ärzteschaft übermitteln oder Apps zur Förderung des Selbstmanagements wie NoA-coach bei Suchtproblemen. Mit Gamification-Ansätzen kann spielerisch ein positives Gesundheitsverhalten erzeugt werden.

Gesunde Lebensstile fördern

Herausforderung

Nahezu jede dritte Person in der Schweiz leidet an einer der fünf häufigsten nichtübertragbaren Erkrankungen (NCD) wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Krebs, chronische Atemwegserkrankungen oder muskuloskelettale Erkrankungen. Nimmt man psychische Erkrankungen hinzu, fällt die Anzahl an betroffenen Personen noch höher aus.⁶ Jeder siebte Todesfall steht in Verbindung mit Rauchen, und hinter jeder sechsten psychiatrischen Diagnose verbirgt sich ein Alkoholproblem.⁷

Lösungsansatz

NCD werden durch den individuellen Lebensstil stark beeinflusst. Regelmässige Bewegung, ausgewogene Ernährung, ausreichend Entspannung, der Verzicht auf Rauchen sowie massvoller Alkoholkonsum sind wichtige Verhaltensweisen, um Krankheiten zu verhindern, ihren Verlauf zu verzögern oder zu lindern. Die Entwicklung eines gesunden Lebensstils beginnt im Kindes- und Jugendalter und zieht sich durch alle Lebensphasen. Massnahmen zur Förderung eines gesunden Lebensstils setzen auf der Verhaltens- und Verhältnisebene an.

5 <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/gesundheitskompetenz.html> (Bericht Health Literacy Survey Schweiz 2019–2021)

6 <http://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten.html>

7 <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-sucht.html>

Gesundheitliche Chancengleichheiten erhöhen

Herausforderung

Nicht alle Menschen haben in der Schweiz die gleichen Chancen, ein gesundes Leben zu führen. Gesundheitliche Ungerechtigkeit ist ein sozial bedingtes Problem. Es steht in Verbindung mit Bildung, Berufsstatus, Einkommen und Vermögen, Geschlecht sowie Migrationshintergrund. Sozial benachteiligte Menschen haben ein höheres Risiko, zu erkranken, an gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu leiden und früher zu sterben. Gesundheitliche Chancenungleichheit beginnt vor der Geburt und zieht sich durch alle Lebensphasen.⁸

Lösungsansatz

Gesundheitsförderung und Prävention hat gesundheitliche Chancengleichheit zum Ziel. Durch zielgruppen- und settingspezifische Massnahmen werden sozial benachteiligte Menschen besser erreicht. Die Wirksamkeit erhöht sich, wenn die Massnahmen partizipativ mit der Zielgruppe entwickelt werden, nachhaltig verankert und niederschwellig zugänglich sind. Weitere Erfolgsfaktoren sind der Einbezug von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die Kompetenzen der Fachpersonen und die multisektorale Vernetzung.⁸

Krankheiten früh erkennen und behandeln

Herausforderung

Die Todesursachen der Menschen in der Schweiz sind nach Alter und Geschlecht unterschiedlich. Im Alter von 15 bis 45 Jahren überwiegen Unfälle und Suizide. In der anschliessenden Lebensphase ist Krebs die häufigste Todesursache. Im hohen Alter überwiegen die Herz-Kreislauf-Krankheiten. Die Todesfälle durch übertragbare Krankheiten sind seit der Entdeckung von Impfstoffen stark zurückgegangen. Trotz Impfungen sterben noch immer Säuglinge an Keuchhusten. Auch die Masern konnten noch nicht eliminiert werden.⁹

Lösungsansatz

Impfungen gehören zu den wirksamsten und kostengünstigsten Massnahmen zum Schutz der Menschen und der Gesellschaft vor Krankheiten wie Masern, Keuchhusten, Meningitis und Hepatitis B (HBV). HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen (STI) werden durch verhaltensorientierte Programme reduziert. Für bestimmte Krebsarten wie Darm- und Brustkrebs gibt es Früherkennungsprogramme. Früherkennung hilft grundsätzlich, die Heilungschancen zu verbessern. Das gilt auch für Suchterkrankungen und für psychische Erkrankungen. Die Ursachen müssen ermittelt und behandelt werden.

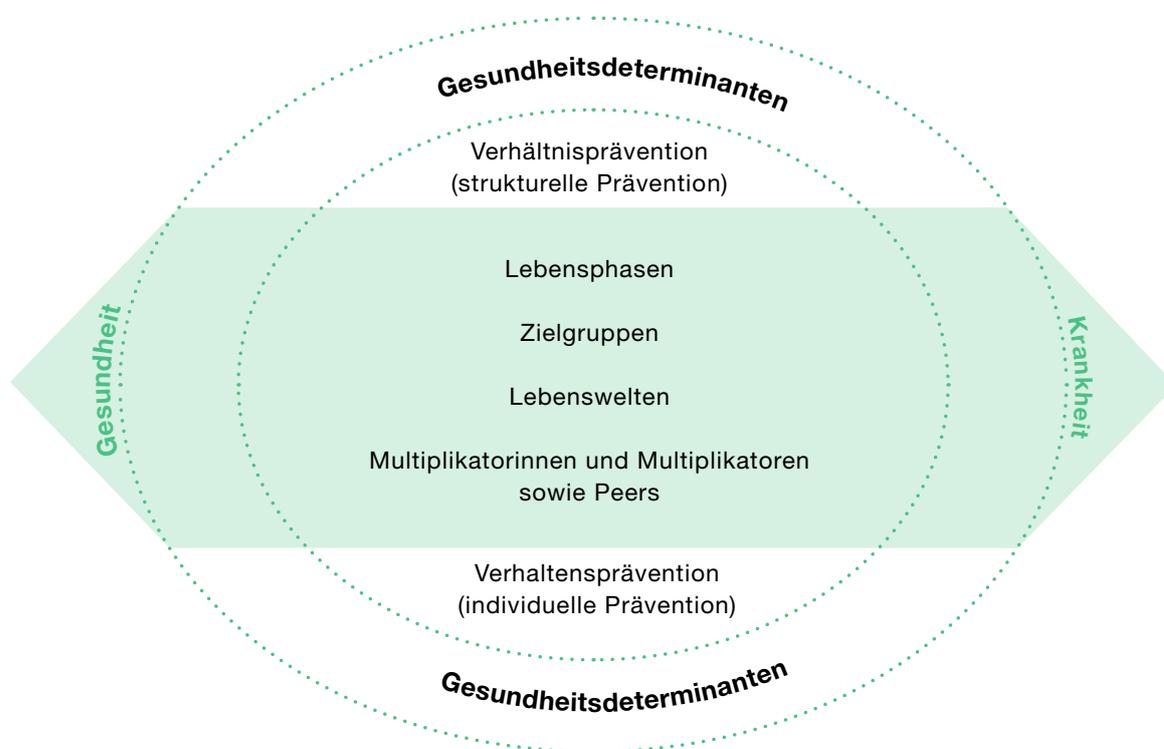
⁸ <https://gesundheitsfoerderung.ch/themen-und-publikationen/themen/chancengleichheit> (Grundlagenbericht Chancengleichheit in der Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz)

⁹ <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/nationale-strategie-impfungen-nsi.html>

3.5 Ansätze der Gesundheitsförderung und Prävention

Um die Bevölkerung mit ihren spezifischen Bedürfnissen besser zu erreichen, orientiert sich die Gesundheitsförderung und Prävention an unterschiedlichen Ansätzen. Dazu gehört die Orientierung an Lebensphasen, Zielgruppen und Lebenswelten. Die Zielgruppe kann direkt oder über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Peers erreicht werden. Mit den Massnahmen sollen sowohl das individuelle Verhalten (Verhaltensprävention) als auch die strukturellen Gegebenheiten (Verhältnisprävention) verbessert werden. Um gesundheitliche Chancengleichheit zu erreichen, müssen die Gesundheitsdeterminanten berücksichtigt werden (s. Abb. 2).

Abbildung 2:
Ansätze der Gesundheitsförderung und Prävention (Quelle: Berner Gesundheit, 2024 (unveröffentlicht), adaptiert durch GSI)



Gesundheitsdeterminanten

Gesundheitsdeterminanten sind Einflussfaktoren, die als Schutzfaktoren positiv oder als Risikofaktoren negativ auf die Gesundheit von Einzelpersonen oder Bevölkerungsgruppen wirken können. Es gibt unveränderbare Determinanten wie Alter oder genetische Eigenschaften einer Person und veränderbare wie das persönliche Verhalten, das soziale Umfeld, die Lebens- und Arbeitsbedingungen oder die sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und kulturellen Rahmenbedingungen. Einen grossen Einfluss haben Bildung, Einkommen, Migrationshintergrund, Geschlecht oder sexuelle Orientierung. Sie sind für die gesundheitliche Chancengerechtigkeit besonders zu berücksichtigen. Dazu braucht es die intersektorale Zusammenarbeit zwischen allen Politikbereichen «health in all policies», insbesondere der Gesundheits-, Sozial-, Wirtschafts-, Bildungs- und Raumplanungspolitik.

Verhaltens- und Verhältnisprävention (individuelle und strukturelle Prävention)

Ansätze, die beim Individuum eine Einstellungs- oder Verhaltensänderung erreichen möchten wie zum Beispiel die Coaching-Gespräche von «z'Wäg! Du seisch wo düre», entsprechen der Verhaltensprävention (individuelle Prävention). Bei der Verhältnisprävention werden gesundheitsförderliche Lebenswelten geschaffen wie zum Beispiel rauchfreie Umgebungen, Velowege oder gesetzlich vorgeschriebene Vorsorgeuntersuchungen an Schulen (strukturelle Prävention).

Lebensphasen

Der Lebensphasenansatz unterteilt die gesamte Lebensspanne in vier Abschnitte, in denen unterschiedliche Entwicklungsaufgaben anstehen. Bei Kindern steht die gesunde Entwicklung im Fokus, bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Selbstfindung und das Aneignen gesundheitsbezogener Gewohnheiten, bei Erwachsenen der Erhalt von Gesundheit, Leistungsfähigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe. Im hohen Alter sollen die Unabhängigkeit und die Lebensqualität gefördert sowie die Pflegebedürftigkeit verhindert oder verzögert werden. So hat Bewegungsförderung bei Kindern und Jugendlichen zum Ziel, dem natürlichen Bewegungsdrang Raum zu geben und die motorischen Fähigkeiten zu stärken, während bei älteren Menschen die Sturzprävention im Zentrum steht.

Zielgruppen

Der Zielgruppenansatz möchte bestimmte Bevölkerungsgruppen besser erreichen, indem zielgruppenspezifisch kommuniziert und gehandelt wird. Eine Zielgruppe ist eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamen Merkmalen, Bedürfnissen und/oder ähnlichen Lebenssituationen. Die Begriffe der universellen, selektiven oder indizierten Prävention präzisieren die Zielgruppe. Universelle Massnahmen richten sich an die gesamte Bevölkerung oder ganze Bevölkerungssegmente (z.B. ältere Menschen), selektive Massnahmen an Zielgruppen mit erhöhtem Risiko, krank zu werden, und indizierte Prävention an Personen mit manifestem Risikoverhalten.

Lebenswelten

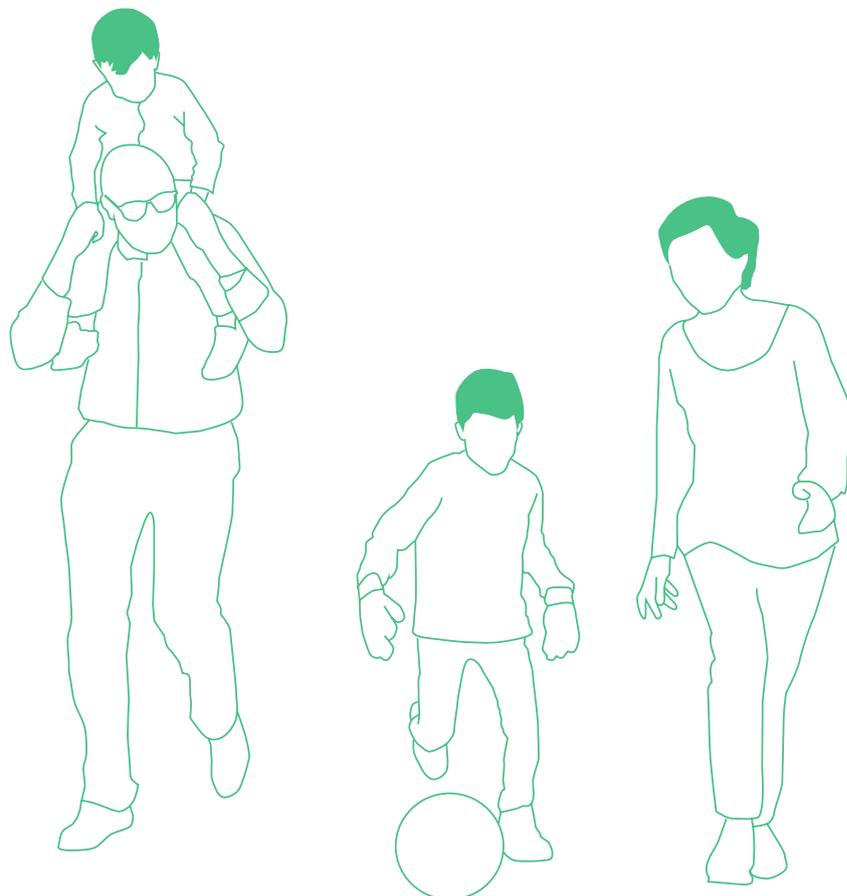
Lebenswelten (sogenannte Settings) sind Umgebungen, in denen sich Menschen in ihrem Alltag häufig aufhalten und die Einfluss auf ihre Gesundheit haben. In jeder Lebenswelt gibt es Bezugs- und Fachpersonen, die einen massgeblichen Einfluss auf den Lebensstil und die gesundheitlichen Rahmenbedingungen eines Menschen haben. Ein Beispiel ist die Förderung einer ausgewogenen Ernährung in Kindertagesstätten, Tagesschulen, Universitäten, Betriebsrestaurants und/oder Pflegeheimen.

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Peers

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vermitteln Fachinformationen und fördern Kompetenzen innerhalb einer Gruppe oder Gemeinschaft. Sie spielen in jeder Lebenswelt der Gesundheitsförderung und Prävention eine wichtige Rolle und können sowohl Fachpersonen (z.B. Lehrkräfte, Ärztinnen und Ärzte, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter) als auch Peers (z.B. Schülerinnen und Schüler, pflegende Angehörige, Menschen mit der gleichen Diagnose, Menschen der gleichen kulturellen Community) sein. Peers können als akzeptierte und glaubwürdige Zielgruppenmitglieder mitunter einen besseren Zugang zu einer Zielgruppe finden als Fachpersonen.

Tabelle 1: Ansätze nach Lebensphasen, Lebenswelten und Multiplikator/innen (nicht abschliessend) (Quelle: BAG, 2016, adaptiert durch GSI)

	Kinder	Jugendliche und junge Erwachsene	Erwachsene	Ältere Menschen
Lebenswelten	(Pflege-)Familie, ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Bildungsinstitutionen, offene Kinder- und Jugendarbeit, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Beratungsstellen, Sozialdienste, Gemeinden, Quartiere, Vereine	(Pflege-)Familie, Bildungsinstitutionen, Beratung, Unternehmen, Gemeinden, Quartiere, Vereine, offene Kinder- und Jugendarbeit, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, kulturelle Communitys	Unternehmen, Beratungsstellen, Arbeitsvermittlung, Gemeinden, Quartiere, Vereine, kulturelle Communitys	Gemeinden, Quartiere, Vereine, Sozialdienste, sozialmedizinische Institutionen, Kirchen
Multiplikator/innen	(Pflege-)Eltern, Freunde, Erziehungs- und Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter/innen, Jugendarbeiter/innen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen, Vereinsverantwortliche, Haus- und Kinderärztinnen/-ärzte	(Pflege-)Eltern, Freunde, Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter/innen, Jugendarbeiter/innen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen, Hausärztinnen/-ärzte, Vereinsverantwortliche, Haus- und Kinderärztinnen/-ärzte, Vorgesetzte, Arbeitgeber	Angehörige, Freunde, Vereinsverantwortliche, Menschen der gleichen (kulturellen) Community, Arbeitgeber, Vorgesetzte, Sozialarbeiter/innen, regionale Arbeitsvermittlung, Hausärztinnen/-ärzte	Angehörige, Freunde, Vereinsverantwortliche, Hausärztinnen/-ärzte, Betreuungs- und Pflegepersonal



4

Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz



4.1 Aktivitäten auf nationaler Ebene

Die Schweiz bekennt sich zur Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (1946)¹⁰ und zur Ottawa-Charta (1986)¹¹. Auf diesen Grundlagen beruht das heutige Verständnis von Gesundheit und Gesundheitsförderung (s. 3.3). Die gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrats sind in den Strategien Gesundheit2020 und Gesundheit2030 festgelegt. Als Umsetzungsmassnahmen für die Strategie Gesundheit2020 wurden der Bericht zur psychischen Gesundheit, die Strategie Sucht und die NCD-Strategie 2017–2024 (verlängert bis 2028) erstellt. Gemeinsam bilden sie die Grundlagen für die kantonalen Programme der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz und des Tabakpräventionsfonds des Bundesamts für Gesundheit (BAG).

4.1.1 NCD-Strategie

Die NCD-Strategie stellt das Wohl und die Gesundheit des Menschen ins Zentrum und geht davon aus, dass Menschen Verantwortung für sich, ihre Gesundheit und ihre Umwelt übernehmen. Die Strategie will die Eigenverantwortung stärken, indem Menschen in ihrer Gesundheitskompetenz gefördert werden und so ihre Entscheide in Kenntnis der Risiken und der möglichen Folgen treffen können. Gleichzeitig fördert die Strategie die Weiterentwicklung gesundheitsförderlicher Rahmenbedingungen. Um dies zu erreichen und dem Aspekt der Chancengerechtigkeit Rechnung zu tragen, ist die Zusammenarbeit von verschiedenen Politikbereichen von zentraler Bedeutung.

4.1.2 Strategie Sucht

Die nationale Strategie Sucht verdeutlicht das Anliegen des Bundes, gesundheitspolitische Herausforderungen ganzheitlich zu betrachten und anzugehen.

4.1.3 Bericht zur psychischen Gesundheit

Um die psychische Gesundheit zu fördern, die Vorbeugung und Früherkennung psychischer Krankheiten zu verbessern und die Aktivitäten in den Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung besser zu koordinieren, wurde der Bericht «Psychische Gesundheit in der Schweiz. Bestandsaufnahme und Handlungsfelder» (2015) erstellt. Die vier Handlungsfelder werden mit denjenigen der NCD-Strategie koordiniert und im Rahmen der kantonalen Aktionsprogramme Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) gemeinsam mit der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz umgesetzt.

¹⁰ https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1948/1015_1002_976/de

¹¹ <https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/npp/sucht/charta-ottawa.pdf.download.pdf/ottawa-charta.pdf>

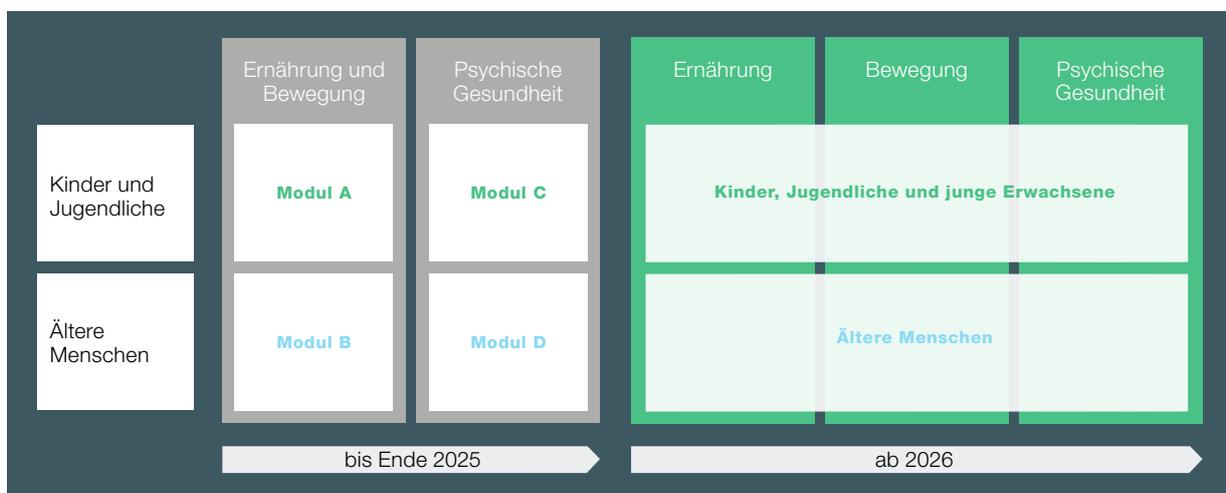
4.1.4 Nationales Programm (NAPS)

Das Programm «Stopp HIV, Hepatitis B-, Hepatitis C-Virus und sexuell übertragene Infektionen» verfolgt das Ziel, dass es in der Schweiz bis 2030 keine weiteren Übertragungen von HIV und dem Hepatitis B- und C-Virus mehr gibt. Bei Syphilis, Humanem Papillomavirus (HPV), Affenpocken (Mpox) und Tripper (Gonorrhoe) soll die Verbreitung reduziert werden. Die fünf Handlungsfelder haben zum Ziel, dass die Menschen in der Schweiz sensibilisiert, informiert und handlungskompetent sind und dass der niederschwellige Zugang zu bedürfnisgerechten Angeboten gewährleistet ist.

4.1.5 Kantonale Aktionsprogramme Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP)

Die kantonalen Aktionsprogramme Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) basieren auf einer vertraglichen Zusammenarbeit zwischen der nationalen Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz und einem Kanton. Die Stiftung gibt die Rahmenbedingungen für die Programme vor. Bis Ende 2025 werden im Kanton Bern die KAP nach vier Modulen geplant (s. Abb. 3). Ab 2026 gilt das Lebensphasenmodell als konzeptionelle Grundlage. Dann muss ein KAP pro Lebensphase, für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene oder ältere Menschen, alle drei Themen wie Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit enthalten.

Abbildung 3: Bisheriges und neues Modell für die KAP-Programme (Quelle: Gesundheitsförderung Schweiz, 2023, adaptiert durch GSI)



4.1.6 Kantonale Tabak- und Nikotinpräventionsprogramme (kTNPP)

Der Tabakpräventionsfonds (TPF) des Bundesamts für Gesundheit (BAG) definiert die Rahmenbedingungen und die Anforderungen für die finanzielle Unterstützung eines kantonalen Tabak- und Nikotinpräventionsprogramms (kTNPP).¹² Diese müssen dem Zweck des TPF entsprechen. Es werden Präventionsmassnahmen finanziert, die den Einstieg in den Tabakkonsum verhindern, den Ausstieg fördern und die Bevölkerung vor Passivrauch schützen. Mit wirksamen Massnahmen der Verhaltens- und Verhältnisprävention soll der Tabakkonsum in der Schweiz reduziert werden. Die Programme können monothematisch, multithematisch oder substanzübergreifend ausgestaltet sein.

¹² <https://www.tpf.admin.ch/tpf/de/home/formulare/anleitungen-fuer-kantone.html>

4.1.7 Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV)

Im Bereich Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) unterstützt die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) seit dem Jahr 2018 Projekte mit den Themenschwerpunkten nichtübertragbare Krankheiten, Sucht und psychische Erkrankungen. Der Fokus der Projektförderung wird jedes Jahr auf der Website www.gesundheitsfoerderung.ch publiziert. Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt unter anderem im Kanton Bern das Projekt PrePaC (Prevention of Pain Chronification) des Universitätsspitals der Insel Gruppe AG und das Projekt DeKoMo (Demenz-Kompetenz und Monitoring) der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) AG.¹³

4.1.8 Swiss Brain Health Plan 2023–2033 (SBHP)

Der Swiss Brain Health Plan 2023–2033 (SBHP) ist eine umfassende Initiative zur Förderung der Gehirngesundheit in der Schweiz.¹⁴ Er ist die Schweizer Antwort auf die Aufforderung der WHO, nationale Strategien zur Förderung der Gehirngesundheit zu entwickeln. Der SBHP hat zum Ziel, das Bewusstsein für neurologische und psychische Erkrankungen zu schärfen, Präventionsstrategien zu entwickeln und die Ausbildung und die Forschung in diesem Bereich zu unterstützen. Langfristig soll die Lebensqualität der Bevölkerung verbessert, die Prävalenz und Auswirkungen dieser Erkrankungen reduziert und ein gesundes Altern ermöglicht werden.

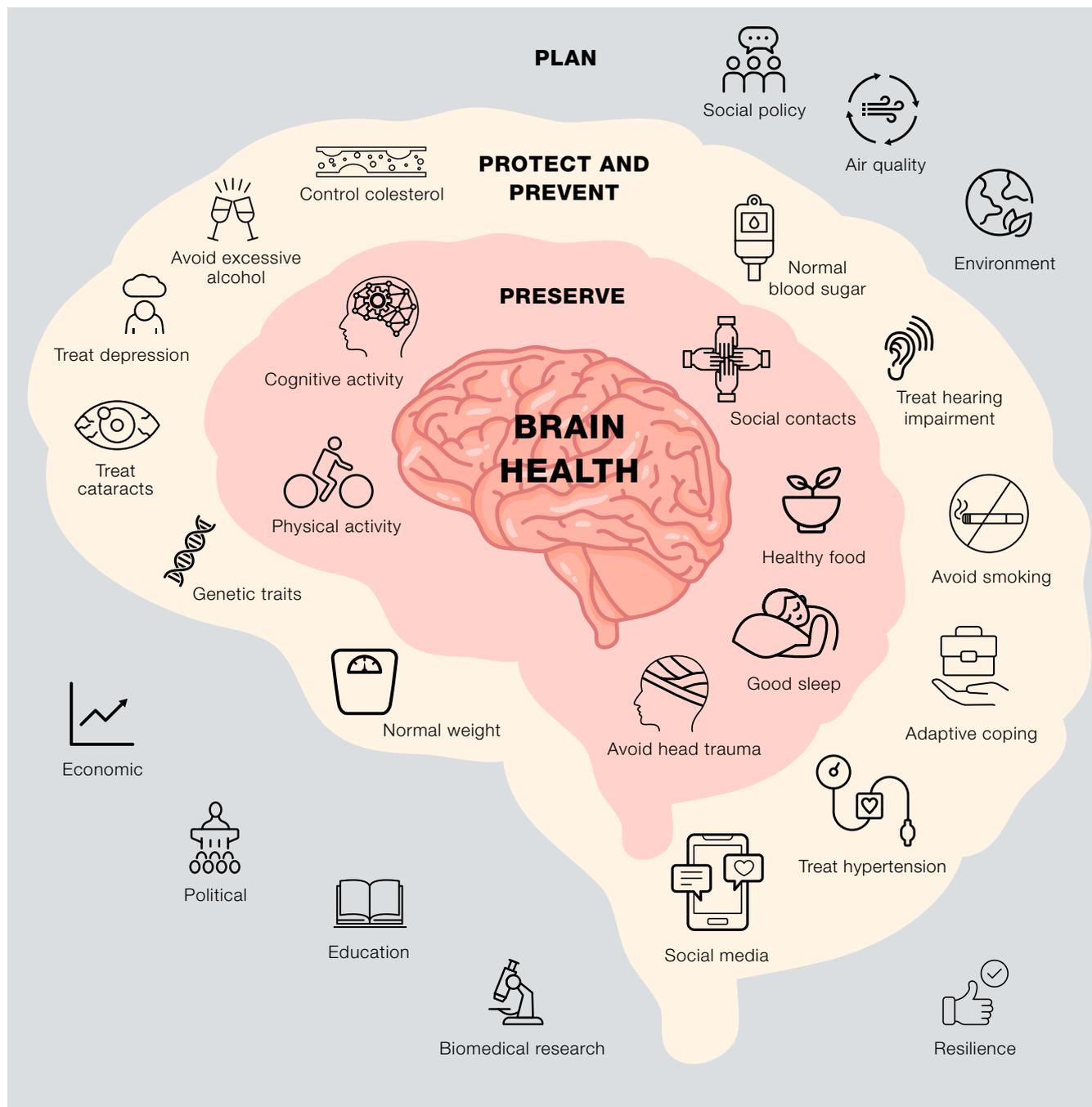
Die Prävalenz neurologischer und psychischer Erkrankungen ist in den letzten Jahren weltweit deutlich angestiegen. Mehr als 30 Prozent der Bevölkerung sind von diesen Erkrankungen betroffen. Häufige und relevante neurologische und psychische Erkrankungen sind Depression, Angststörungen, Demenz, Schlaganfall, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Abhängigkeitserkrankungen oder traumatische Hirnschäden. In den kommenden Jahren wird eine weitere Zunahme dieser Erkrankungen erwartet. Mehrere Faktoren begünstigen diese Entwicklung wie zum Beispiel die Alterung der Gesellschaft, der Anstieg psychosozialer Stressoren, die Auswirkungen des Klimawandels, der übermässige Konsum digitaler Medien und der zunehmende Schlafmangel. Die steigende Anzahl von Betroffenen betont die Notwendigkeit, frühzeitige Interventions- und Unterstützungsstrategien zu entwickeln. Dank bedeutender Fortschritte in Medizin und Forschung konnten in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte in der Prävention von Gehirnerkrankungen wie Demenz, Schlaganfall und Depression erzielt und die Chancen eines gesunden Alterns erhöht werden.

Für die Gehirngesundheit gilt es schützende Faktoren wie gesundes Essen, soziale Kontakte oder guten Schlaf zu fördern und schädlichen Einflüssen wie Rauchen, Bluthochdruck oder Übergewicht vorzubeugen und diese zu behandeln. Zudem müssen Umweltbedingungen, Forschung und Bildung sowie politische und ökonomische Rahmenbedingungen optimiert werden (s. Abb. 4).

¹³ <https://gesundheitsfoerderung.ch/praevention-in-der-gesundheitsversorgung/projektfoerderung/geofoerderte-projekte>

¹⁴ <https://neurologie.insel.ch/de/unser-angebot/brain-health/was-ist-brain-health>

Abbildung 4: Determinanten der Gehirngesundheit (Quelle: Bassetti et al., 2023, adaptiert durch GSI)



Der SBHP fördert interdisziplinäre Aktivitäten auf nationaler Ebene, indem er Fach- und Führungskräfte aus Gesundheitsberufen, Wissenschaft, Patientenorganisationen, Stiftungen, Industrie, akademischen Institutionen, Politik und anderen relevanten Interessengruppen einbezieht. Die medizinische Fakultät der Universität Bern hat einen weltweit einzigartigen Studiengang zur Gehirngesundheit ins Leben gerufen. Das Ziel besteht darin, eine neue Generation von Gesundheitsfachkräften zu entwickeln, die sich auf die Gesundheit des Gehirns spezialisiert haben.

4.2 Aktivitäten in anderen Kantonen

In der Gesundheitsförderung und Prävention wird der Austausch zwischen den Kantonen durch die Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung (VBGF) konsequent gefördert. Folgende ausgewählte strategische Grundlagen anderer Kantone wurden bei der Entwicklung dieser Teilstrategie in die Überlegungen miteinbezogen:

Kanton	Projekt	Beschreibung
BL	Leitprinzipien Gesundheitsförderung Basel-land ¹⁵ (2019)	Die Leitprinzipien der Gesundheitsförderung Baselland stützen sich auf die Strategie Gesundheit2020 und die dazugehörigen nationalen Strategien Sucht und NCD. Die Arbeitsgrundsätze sind Selbstbestimmung, Chancengleichheit, Partizipation, Transdisziplinarität, Fokus auf Lebenswelten, Fokus auf das Verhalten und die Verhältnisse. Die Massnahmen betreffen die zwei national unterstützten Programme: das kantonale Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) und das kantonale Tabakpräventionsprogramm (kTNPP). Weiter wird die Schulgesundheit thematisiert und die triregionale Zusammenarbeit in der Oberrhein-konferenz.
GE	Concept cantonal de promotion de la santé et de prévention 2030 (2016) ¹⁶ Plan cantonal de promotion de la santé et de prévention 2024–2028 ¹⁷ (2023)	Der Kanton Genf orientiert sich an den Gesundheitsdeterminanten und verfolgt einen multisektoriellen Ansatz. Er hat eine Strategie für die nächsten 15 Jahre entwickelt, die in einer vierjährigen Umsetzungsplanung 2019–2023 konkretisiert wird. Die Strategie bezieht die physische Umwelt, den sozioökonomischen Kontext, die Arbeitsumgebung, das Gesundheitssystem, die Gesundheitsförderung und Prävention und die Rahmenbedingungen mit ein. Ziel ist, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner so lange wie möglich in guter Gesundheit leben. Die gesundheitlichen Bedürfnisse werden während des gesamten Lebens berücksichtigt und gesundheitliche Ungleichheiten abgebaut.
SO	Grundlagenpapier: Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Solothurn (Version Februar 2023, unveröffentlicht)	Der Kanton Solothurn fokussiert auf fünf Themenbereiche. Das sind die Gesundheitsförderung mit dem kantonalen Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit, die Prävention in der Gesundheitsversorgung sowie die Sucht-, Gewalt- und Suizidprävention. Für die Jahre 2022 bis 2025 hat der Kanton Solothurn fünf Wirkungsziele und neun Umsetzungsziele definiert. Er verfolgt ein integrales Suchtpräventionsprogramm, das sich stärker am Alter der Personen orientiert und weniger an den Substanzen. Dadurch sollen Synergieeffekte erzielt werden.

15 <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/volkswirtschafts-und-gesundheitsdirektion/amt-fur-gesundheit/gesundheitsfoerderung/publikationen-links/publikationen-broschueren-links> (-> übergeordnete Themen > Leitprinzipien)

16 <https://www.ge.ch/document/1374/telecharger>

17 <https://www.ge.ch/document/plan-cantonal-promotion-sante-prevention-2024-2028>



Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Bern

5.1 Vision

Alle Menschen im Kanton Bern sind fähig, über ihre ganze Lebensspanne eigenverantwortlich ein gesundes und weitgehend selbstbestimmtes Leben zu führen. Sie leben in einem Umfeld, das gesundheitsförderlich gestaltet ist und allen Menschen möglichst gleiche gesundheitliche Chancen bietet.

5.2 Ziele

Der Kanton Bern verfolgt in der Gesundheitsförderung und Prävention folgende übergeordnete Ziele:

- Ziel 1 Die Bevölkerung im Kanton Bern verfügt über eine gute Gesundheitskompetenz. Sie ist fähig, einen gesundheitsförderlichen Lebensstil zu pflegen, Krankheiten zu vermeiden oder den Krankheitseintritt zu verzögern (Gesundheitsförderung/Primärprävention).
- Ziel 2 Die Bevölkerung im Kanton Bern nutzt die Möglichkeiten zur Früherkennung von Krankheiten. Sie verfügt im Umgang mit Krankheiten über die benötigte Kompetenz, um deren Verlauf zu verbessern und die Lebensqualität zu erhöhen (Sekundär- und Tertiärprävention).
- Ziel 3 Die strukturellen Rahmen- und Umweltbedingungen für die Gesundheitsförderung und Prävention sind integraler Bestandteil der gesamten Regierungspolitik «health in all policies».

5.3 Grundsätze

Die Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Bern soll sich auf Basis folgender Grundsätze weiterentwickeln.

Grundsatz	Erläuterung
Chancengerechtigkeit	Alle Bevölkerungsgruppen haben unabhängig von Bildungsstand, Nationalität, Geschlecht oder ökonomischer Situation Zugang zu den Angeboten und können diese nutzen. Der Fokus liegt insbesondere auf den Lebensphasen Kindheit, Jugend, junge Erwachsene sowie Alter.
Gesundheitskompetenz und Selbstbestimmung	Die Menschen werden befähigt, eigenverantwortlich ein gesundes Leben zu führen. Dazu muss die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung gestärkt werden. Mit Gesundheitskompetenz ist die individuelle Fähigkeit gemeint, im täglichen Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken.
Bedarfsorientiert	Die Aktivitäten und Projekte entsprechen dem Bedarf der Bevölkerung. Die Bedürfnisse der Zielgruppen werden mitberücksichtigt. Neue Entwicklungen und Trends werden von den Leistungserbringern in ihre Angebote aufgenommen und vom Kanton im Rahmen der jährlichen Leistungsaufträge berücksichtigt.
Fokus auf das Verhalten und die Verhältnisse	Die Aktivitäten und Projekte der Gesundheitsförderung und Prävention des Kantons Bern fördern einen gesunden Lebensstil. Sie setzen nicht nur beim Verhalten der Menschen an, sondern auch bei den Verhältnissen, in denen diese leben.
Fokus auf Lebenswelten und Lebensphasen	Die Aktivitäten und Projekte der Gesundheitsförderung und Prävention des Kantons Bern richten ihre Aufmerksamkeit auf die Lebenswelten der Zielgruppen (z.B. Schule, Familie, Vereine, Communities) und auf besonders risikobehaftete Lebensphasen (z.B. Adoleszenz, Lebenskrisen, Alter).
Transdisziplinarität	Bei allen Aktivitäten und Projekten achtet der Kanton Bern darauf, die Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche auf unterschiedlichen Ebenen zu fördern. Gesundheitsförderung betrifft alle Politik- und Lebensbereiche.
Nachhaltigkeit	Um langfristige Veränderungen erreichen zu können, müssen Aktivitäten und Projekte auf mehreren Handlungsebenen ansetzen, also beim Individuum, bei Gruppen, in Organisationen und Lebenswelten, in der Politik und in der Gesellschaft.

5.4 Rechtlicher Rahmen

Das Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) und dessen Verordnung (KVV) geben in der Schweiz den rechtlichen Rahmen der Gesundheitsversorgung vor. Darin sind beispielsweise die Aufgaben und die Finanzierung der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz oder die Übernahme bestimmter Vorsorgeuntersuchungen durch die obligatorische Krankenversicherung geregelt. Das Tabaksteuergesetz (TStG) schafft die Grundlage, damit der Tabakpräventionsfonds Präventionsmassnahmen finanzieren kann, welche den Einstieg in den Tabakkonsum verhindern, den Ausstieg fördern und die Bevölkerung vor Passivrauch schützen. Das neue Tabakproduktegesetz (TabPG) sowie die dazugehörige Verordnung (TabPV), welche am 1. Oktober 2024 in Kraft getreten sind, sollen die Menschen vor den schädlichen Auswirkungen des Tabak- und Nikotinkonsums schützen. Neben den klassischen Tabakprodukten werden unter anderem auch elektronische Zigaretten mit und ohne Nikotin sowie Tabakprodukte zum Erhitzen geregelt. Weiter werden Verkaufs- und Werbevorschriften wie auch eine Meldepflicht für Tabakprodukte und elektronische Zigaretten festgehalten. Dem Jugendschutz wird im Verkauf, in der Werbung und beim Sponsoring Rechnung getragen. Das Lebensmittelgesetz (LMG) und dessen Verordnung (LGV) verbieten die Abgabe von alkoholischen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren und das Alkoholgesetz (AlkG) verbietet die Abgabe gebrannter Wasser an Kinder

und Jugendliche unter 18 Jahren. Beide Gesetze beinhalten Werbeeinschränkungen zum Schutz der Jugendlichen. Das Epidemiengesetz (EpG) bildet die Grundlage für die Umsetzung der Impfpfehlungen.

Auf der kantonalen Ebene ist in der Verfassung des Kantons Bern (KV) festgeschrieben, dass Kanton und Gemeinden die Gesundheit schützen und fördern sowie wirksame Massnahmen im Bereich der Suchtprävention unterstützen. Gemäss dem kantonalen Gesundheitsgesetz (GesG) haben Staat und Gemeinden die Pflicht, für eine angemessene Gesundheitsförderung und anerkannte Prävention zu sorgen. Das Gesetz über die sozialen Leistungsangebote (SLG) und dessen Verordnung (SLV) schaffen die Grundlagen für die Bereitstellung von Leistungsangeboten der Gesundheitsförderung und Suchtprävention. Das kantonale Geldspielgesetz (KGSG) und die zugehörige Verordnung (KGSV) regeln unter anderem die Bewilligung und Aufsicht von Kleinspielen sowie die Mittelverwendung von Erträgen/Abgaben aus Geldspielen, die dem Kanton zufließen. Die Beschränkungen des Handels mit Tabakprodukten, pflanzlichen Rauchprodukten, elektronischen Zigaretten und alkoholischen Getränken werden im Gesetz über Handel und Gewerbe (HGG) sowie der dazugehörigen Verordnung (HGV) ausgeführt. Im Volksschulgesetz (VSG) und der Verordnung über den schulärztlichen Dienst (SDV) sind die Aufgaben und die Organisation des schulärztlichen Dienstes und des schulzahnärztlichen Dienstes geregelt. Darin sind die Vorgaben für Vorsorgeuntersuchungen festgelegt.

5.5 Berichte und Strategien

Folgende kantonale Berichte und Strategien sind für die vorliegende Teilstrategie von besonderer Relevanz:

Berichte und Strategien	Erläuterung
Gesundheitsstrategie des Kantons Bern 2020–2030 (2020)	Die Gesundheitsstrategie analysiert die Ist-Situation der kantonalen Gesundheitsversorgung und legt darauf aufbauend Ziele und Massnahmen fest. Zur Verhinderung von chronischen Krankheiten soll die Gesundheitsförderung und Prävention gestärkt und sollen bestehende Massnahmen und Programme auf ihre Wirkung analysiert und weiterentwickelt werden.
Teilstrategie Integrierte Versorgung	Die Integrierte Versorgung entwickelt sich im Kanton Bern nach den Grundsätzen des 4+-Regionen-Modells, der abgestuften Versorgung, ambulant vor stationär und Gesundheitsnetzwerken. Regionale Netzwerke bieten eine Integrierte Versorgung entlang des Patientenpfads an, von der Gesundheitsförderung und Prävention, der Diagnostik und Behandlung bis zur Langzeitversorgung und Palliative Care.
Richtlinien der Regierungspolitik 2023–2026, Kanton Bern	Die Richtlinien geben Vision, Ziele, Entwicklungsschwerpunkte und Projekte für die Regierungspolitik von 2023 bis 2026 vor. Die beiden Maximen der nachhaltigen Entwicklung und der Orientierung an der Realität des finanzpolitischen Umfeldes gelten für alle Direktionsbereiche. Es braucht den Dreiklang zwischen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung und der Erhaltung der Lebensgrundlagen sowie eine kluge Balance zwischen notwendigen Investitionen und Wunschbedarf. Die Gesundheitsförderung und Prävention ist darin nicht explizit erwähnt.
Frühe Förderung im Kanton Bern. Strategie und Massnahmen (2020)	Das aktualisierte Konzept (2020) und sein Vorläufer (2012) zeigen die Bedeutung der frühen Förderung von Kindern betreffend Chancengleichheit, Armutsprävention, Gesundheit und volkswirtschaftlichen Nutzen auf. Eine frühe Förderung reduziert gesellschaftliche Folgekosten zum Beispiel bezüglich Bildung und Sozialhilfe. Da sich frühe Rückstände im weiteren Leben der Kinder zunehmend vergrössern, ist gelingende frühe Förderung effektiver und effizienter als später einsetzende Kompensationsbemühungen. Die Massnahmen betreffen unter anderem die Mütter- und Väterberatung, niederschwellige Angebote der Elternbildung, Hausbesuchsprogramme, die Website Familienportal, vorschulische Sprachförderung in Kitas, soziale Integration in Kitas, regionale Vernetzungstreffen zwischen Akteuren aus dem Frühbereich sowie Früherkennung von Kindswohlfährdungen. Die Gesundheitsförderung und Prävention ist darin nicht explizit erwähnt.

Zusatzbericht zum Suchthilfekonzept. Bereiche Prävention und Repression (2014)

Der Zusatzbericht zum Suchthilfekonzept war bis zum Jahr 2018 ein Planungsinstrument für Massnahmen der Suchtprävention im Kanton Bern. Es basierte auf epidemiologischen Daten zu Suchtverhalten und Suchtproblemen, Medienberichterstattungen und politischen Vorstössen sowie der nachgewiesenen Effizienz und Wirksamkeit bestimmter Massnahmen.

Vierter Gesundheitsbericht des Kantons Bern. Die Gesundheitschancen sind ungleich verteilt (2010)

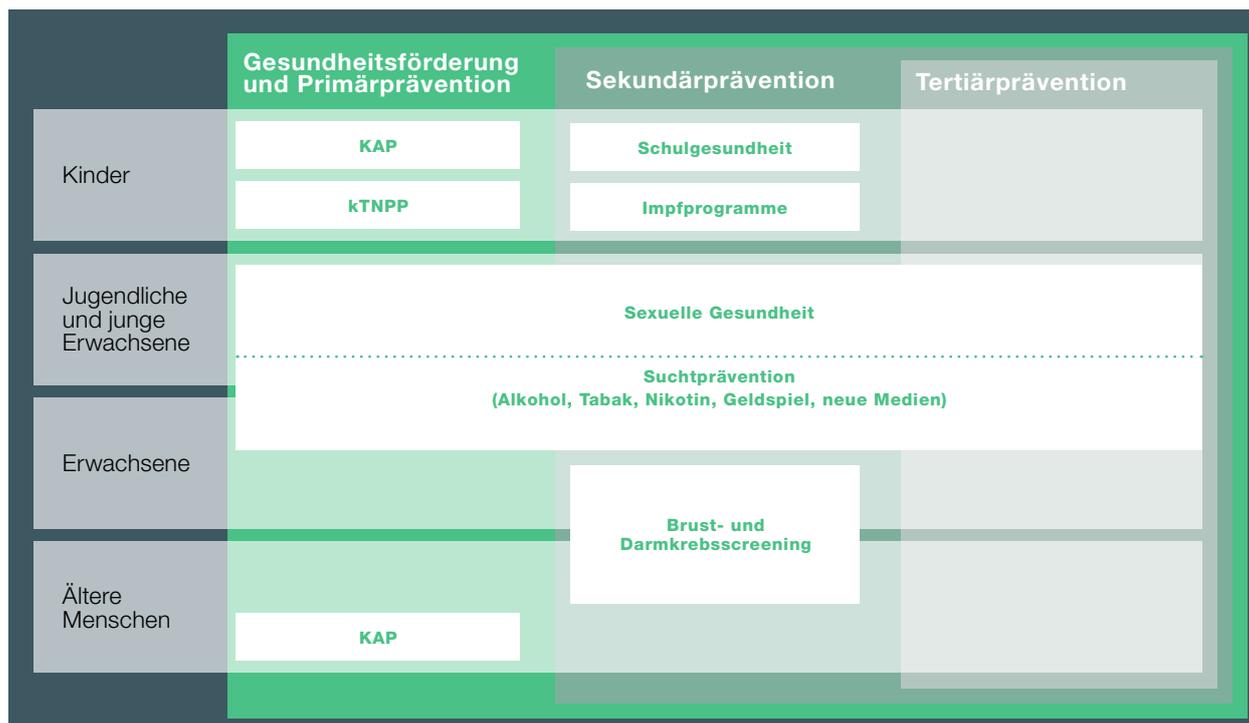
Der Bericht zeigt auf, wie stark sich soziale Determinanten wie Bildungsabschluss, Wohlstand und berufliche Stellung auf die subjektive Gesundheit und das Gesundheitsverhalten der Berner Bevölkerung auswirken.

5.6 Aktivitäten im Kanton Bern

Im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention setzt der Kanton Bern zurzeit zwei kantonale Programme (KAP und kTNPP) um (s. 5.6.1 und 5.6.2). Zusätzlich kauft er gezielt Leistungen der Gesundheitsförderung und Prävention bei Dritten ein (s. 5.6.3). Der Kanton Bern setzt dabei auf die Stärkung der Gesundheitskompetenz der Allgemeinbevölkerung und achtet darauf, dass mit den verschiedenen Angeboten unterschiedliche Zielgruppen in unterschiedlichen Lebensphasen und in verschiedenen Lebenswelten adressiert werden (s. 3.5). Die erwähnten Kennzahlen beziehen sich auf den Kanton Bern und das Jahr 2023. Die vom Kanton unterstützten Angebote sind auf der Website <https://www.be.ch/gesundheitsfoerderung> beschrieben.

Einen weiteren Aufgabenbereich stellt die Organisation der Aufgaben für die Schulgesundheit dar (s. 5.6.4). Schliesslich setzt der Kanton Bern gezielt Impfprogramme (s. 5.6.5) und Screening-Programme (s. 5.6.6) um (s. Abb. 5).

Abbildung 5: Übersicht kantonale Angebote der Gesundheitsförderung, Primär-, Sekundär- sowie Tertiärprävention nach Lebensphase (Quelle: GSI 2024)



5.6.1 Kantonales Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP)

Der Kanton Bern beteiligt sich seit 2009 an den kantonalen Aktionsprogrammen Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) (s. 4.1.5). Alle vier Jahre wird unter Berücksichtigung der nationalen Vorgaben ein kantonales Konzept erstellt. Aktuell engagiert sich der Kanton Bern in allen vier Modulen (Laufzeit 2022–2025). Eine Verlängerung des KAP ab dem Jahr 2026 ist für alle vier Module in Planung. Das KAP wird von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz mit maximal 50 Prozent an die Programmkosten unterstützt.

Angebote und Projekte, die der Kanton Bern im Rahmen des KAP unterstützt (Laufzeit 2022–2025):

Modul A

Ernährung und Bewegung bei Kindern und Jugendlichen

4100 **Znüniboxen** wurden an Kindergarten- und Schulkinder verteilt.

108 Schulklassen mit 2023 Jugendlichen nahmen an **«bike2school»** teil.

742 Jugendliche nahmen am Angebot von **«DEFI VELO»** teil.

191 Kindertagesstätten und Tagesschulen wurden mit dem Label **«Fourchette verte»** zertifiziert.

22 Geburtsvorbereitungskurse für 139 schwangere Migrantinnen wurden in 18 unterschiedlichen Sprachen durch **«mamamundo»** durchgeführt.

52 Mal wurden die Turnhallen für die vier Angebote **«Ä Halle wo's fägt»**, **«MidnightSports»**, **«OpenSunday»** und **«MiniMove»** geöffnet.

42 **«roundabout»**-Gruppen mit 566 Mädchen und jungen Frauen trainierten an 21 Standorten.

10 Kindertagesstätten verfügen im Berner Jura über das Label **«Youp'là bouge»**.

- **«Active School»**: gesamtschulische, massgeschneiderte Bewegungsförderungskonzepte gemeinsam mit den Schulen erarbeiten
- **«Aktion Znünibox»**: gesunde Zwischenmahlzeiten in Kindergärten und Schulen, Weiterbildungskurs für InstruktorInnen und Instruktoressen der Schulzahnpflege
- **«Ä Halle wo's fägt»**: Bewegungsparcours und freies Spiel für Kinder und deren Eltern (während Wintermonaten)
- **«bike2school»**: mit dem Velo zur Schule – ein Wettbewerb zwischen Schulklassen
- **«boyzaround»**: Hip-Hop und Breakdance für Jungs und junge Männer, mit Chillen und Austausch über aktuelle und persönliche Themen, Ausbildung von Peers als Gruppenleitung
- **«DEFI VELO»**: Veloparcours für Jugendliche zu Geschicklichkeit, Mechanik, Verkehrssicherheit und zum Veloberuf
- **«Fachstelle PEP»**: Information und Sensibilisierung zu Essstörungen, Beratungsangebot für Betroffene und deren Umfeld
- **«Fourchette verte Kleinkind/Junior»**: Label für ausgewogene Haupt- und Zwischenmahlzeiten in Kindertagesstätten, Mittagstischen und Schulrestaurants
- **«mamamundo»**: Geburtsvorbereitungskurs für Schwangere mit Migrationshintergrund, begleitet von interkulturellen Vermittlerinnen
- **«MidnightSports»**: Sporthallen als Treffpunkt für Begegnung und Bewegung für Jugendliche (während Wintermonaten)
- **«MiniMove»**: sportpädagogischer Freiraum in Sporthallen für Kinder im Vorschulalter und deren Eltern, mit Elterncafé und gesunder Zwischenverpflegung
- **«OpenSunday»**: offene Sporthallen für Mädchen und Jungen für Spiel und Bewegung (während Wintermonaten)
- **«Papperla PEP»**: Weiterbildung von Fachpersonen und Entwicklung von didaktischen Unterlagen zur Förderung der Emotionsregulation und Körpererigenwahrnehmung von Kindern (4 bis 8 Jahre)
- **«Papperla PEP Junior»**: Weiterbildung von Fach- und Bezugspersonen und Entwicklung von didaktischen Unterlagen zur Stärkung der sozialen und emotionalen Kompetenzen und des Selbstwertgefühls von Kindern (0 bis 4 Jahre)
- **«PEP – gemeinsam Essen»**: Teamweiterbildung, Beratung und Handbuch zur Förderung der Beziehungsqualität in Tagesstrukturen
- **«primano Fördermodul»**: zweijährige Weiterbildung für Spielgruppenleitungen zu den Themen Sozialkompetenz, Ernährung und Bewegung, Sprache, Elternzusammenarbeit im multikulturellen Kontext
- **«roundabout»**: Streetdance-Tanzgruppen für Mädchen und junge Frauen, mit Chillen und Austausch über aktuelle und persönliche Themen, Ausbildung von Peers als Gruppenleitungen
- **«Stillförderung»**: vermittelt Fachwissen, fördert die Vernetzung und die Vereinbarkeit von Stillen und Erwerbsarbeit
- **«Youp'là bouge crèche et école»**: abwechslungsreiche Bewegung, ausgewogene Ernährung und ressourcenstärkende Angebote in Kindertagesstätten und Schulen

Modul B

Ernährung und Bewegung bei älteren Menschen

1278 Gesundheitsberatungen für ältere Menschen führte Pro Senectute Kanton Bern durch.

- «Fourchette verte Senior»: Label für Mahlzeitendienste für zu Hause lebende Personen über 65 Jahren
- «Zwäg ins Alter – Gesundheitsberatungen»: Beratung für ältere Menschen für möglichst stabile Gesundheit und Selbstständigkeit
- «Zwäg ins Alter – Veranstaltungen / Anlässe»: Veranstaltungen, Veranstaltungsreihen, Kleingruppenanlässe zu den Themen Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit
- «Zwäg ins Alter – Fachaustausch»: Schulungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Fachberatungen und eine Netzwerktagung

Modul C

Psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen

Die Plattform «be.feel-ok.ch» wurde in mindestens 71 Berner Gemeinden genutzt. 25 000 Jugendliche und 3550 Bezugspersonen haben mit «be.feel-ok.ch» interagiert.

- «Bodytalk PEP»: Workshops zu einem selbstbewussten und positiven Umgang mit dem eigenen Körper und dessen Aussehen, für Schulen und weitere Institutionen, mit Materialien für die Nachbereitung und für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- «Plattform be.feel-ok.ch»: internetbasiertes Interventionsprogramm für Jugendliche zu gesundheits- und gesellschaftsrelevanten Themen in Form von Texten, Spielen, Tests, Informationen zu lokalen Angeboten, Veranstaltungen und Fachstellen
- Schulbasierte Prävention von Depression und Suizidalität durch Förderung von Ressourcen und Lebenskompetenzen, Workshops für Lehrpersonen und Elternkurse zum Umgang mit psychischen Krisen bei Jugendlichen, Plakat- und Social-Media-Initiativen zur Erreichung von Kindern und Jugendlichen sowie Eltern und Lehrkräften
- «Stärkung von Kindern psychisch erkrankter Eltern»: Weiterbildung für Fachpersonen in erwachsenenpsychiatrischen Kliniken und Suchtberatungsstellen
- «Voilà Bern»: Ferienlager mit gesundheitsfördernden und suchtpreventiven Aktivitäten von Jugendlichen (Peers) für Kinder und Jugendliche
- «z'Wäg! Du seisch wo düre»: Coaching-Gespräche für mehr Selbstwirksamkeit und aktive Problemlösestrategien in Integrations- und Praxisklassen des berufsvorbereitenden Schuljahrs

Modul D

Psychische Gesundheit bei älteren Menschen

3467 Gespräche gegen Einsamkeit im Alter wurden über die Hotline «malreden» geführt.

- «malreden»: Kontaktangebote durch Telefonhotline, Telefontandems und Vermittlung von Adressen und Kontakten für einsame ältere Menschen
- «Zwäg ins Alter» siehe unter Modul B

Alter- und themenübergreifende Angebote

Reconvilier erhielt als erste Gemeinde im Berner Jura das Label «Commune en santé». Zwei weitere Gemeinden bewerben sich um das Label.

Die Plattform «psy.ch» verzeichnete 187 814 Hits/Klicks von 53 419 Nutzenden.

- «Commune en santé»: Label für Gemeinden, die sich für die Gesundheit ihrer Einwohnerinnen und Einwohner engagieren
- «psy.ch»: Informationsplattform für psychische Gesundheit im Kanton Bern, für Betroffene, Angehörige und Fachpersonen
- «Wie geht's dir?»: Kampagne mit dem Ziel, Ressourcen zu stärken, sich selber helfen und professionelle Hilfe finden zu können

5.6.2 Kantonales Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm (kTNPP)

Der Kanton Bern beteiligt sich seit dem Jahr 2022 am kantonalen Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm (kTNPP) des Tabakpräventionsfonds (s. 4.1.6). Das kantonale Konzept wird alle vier Jahre aktualisiert und unter Berücksichtigung der nationalen Vorgaben weiterentwickelt. Das kTNPP wird vom Tabakpräventionsfonds mit einem Maximalbetrag unterstützt. Dieser entspricht höchstens 80 Prozent der Programmkosten.

Mit dem kTNPP legt der Kanton Bern im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention einen deutlichen Schwerpunkt auf die Tabakprävention. Das Programm schliesst jegliche Art von Tabak- und Nikotinprodukten (Rauchwaren wie Zigarette, Zigarre, Pfeife, Shisha/Wasserpfeife, E-Zigarette, Schnupf- und Kautabak, Snus/Oraltabak) ein und versucht, auch auf Trends wie Vaping zu reagieren. Das kTNPP fasst bereits bestehende und neue Angebote und Projekte der Tabak- und Nikotinprävention für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugspersonen im Kanton Bern zusammen.

Der Kanton Bern verfolgt mit dem kTNPP die drei Ziele:

- Umsetzung der gesetzlichen Grundlagen des Jugendschutzes
- Verhinderung des Einstiegs und Förderung des Ausstiegs aus dem Konsum bei Kindern und Jugendlichen
- (Vollumfänglicher) Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Passivrauch

Angebote und Projekte, die der Kanton Bern im Rahmen des kTNPP in den verschiedenen Lebenswelten unterstützt (Laufzeit 2022 – 2025):

Freizeit, Verein

14 Vereine liessen sich von «cool and clean» beraten.

5 Sportanlagen deklarieren sich als rauchfrei und sind damit eine «WERTvolle Sportanlage».

- «1418coach»: zweitägige Ausbildung für 14- bis 18-jährige Sportlerinnen und Sportler zu Leitungsaufgaben und Prävention im Verein
- «cool and clean»: kostenlose Beratung für eine gesundheitsfördernde Vereinskultur
- «EverFresh»: ausgebildete Jugendliche informieren Gleichaltrige bei «MidnightSports»-Anlässen über Risiken und Auswirkungen des Suchtmittelkonsums
- «WERTvolle Sportanlagen»: kostenloses Brandingmaterial für Fairplay und rauchfreie Sportanlagen

Familie

- Workshop Tabak- und Nikotinprävention: zweiteiliger Workshop für Schlüsselpersonen aus unterschiedlichen Migrations-Communitys über die Vorbildfunktion von Eltern, Ansätze der Prävention und Strategien zum Schutz der Jugendlichen

Unternehmen

67 Betriebe und 267 Lernende nahmen an «zackstark» teil.

- «zackstark»: Lernende unterzeichnen mit dem Lehrbetrieb eine Vereinbarung, während der gesamten Lehre bei der Arbeit und in der Freizeit rauchfrei zu sein

Gemeinde

423 Testkäufe wurden mit Jugendlichen durchgeführt, 278 zu Alkohol, 38 zu Zigaretten und 107 zu alternativen Tabak- und Nikotinprodukten.

- Testkäufe von Alkohol und Tabakwaren sowie alternativen Nikotinprodukten wie Snus, E-Zigaretten, Liquids und Schnupftabak
- Jugendschutz-Austauschtreffen: regionale Austauschtreffen von allen relevanten Behörden und Organisationen, gemeinsames Planen und Koordinieren von Massnahmen wie Testkäufen, Personalschulungen oder Medienarbeit

Medien

- «Plattform be.feel-ok.ch»: internetbasiertes Interventionsprogramm für Jugendliche zu gesundheits- und gesellschaftsrelevanten Themen in Form von Texten, Spielen, Tests, Informationen zu lokalen Angeboten, Veranstaltungen und Fachstellen

5.6.3 Themenspezifische Gesundheitsförderung und Prävention

Neben den beiden kantonalen Programmen (KAP, kTNPP) finanziert der Kanton weitere Angebote und Projekte im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention, die von derzeit vier Leistungspartnern erbracht werden: Aids Hilfe Bern, Berner Gesundheit, Blaues Kreuz Bern–Solethurn–Freiburg und Pro Senectute Kanton Bern. Im Auftrag des Kantons stellen diese Partner Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und älteren Menschen Informationen, Beratungen, Schulungen, Kurse und Veranstaltungen grösstenteils kostenlos zur Verfügung.



Alkohol, Tabak und Nikotin

- Vorträge und Schulungen für Eltern, Lehrkräfte, Jugendarbeitende, Vereine, Unternehmen, Verkaufspersonal etc.
- Workshops für Jugendliche ab 12 Jahren
- «Blue Cocktail Bar», mobile alkoholfreie Bar, die vielseitige und kreative Cocktails mixt
- Ferienlager für Kinder und Jugendliche
- «Be my angel tonight»: vergünstigte alkoholfreie Getränke für fahrzeuglenkende Partygäste
- «time:out»: Motivation zum befristeten Verzicht auf gesundheitsschädigenden Konsum und andere Gewohnheiten

Ernährung und Bewegung

- Veranstaltungen und Beratungen (Gesundheitsfragebogen) zu altersspezifischen Themen wie Kapazitätseinbussen erkennen und verlangsamen, Sturzprävention, Sicherheit im Alltag, Umgang mit Blase und Darm, Hören und Sehen¹⁸

Psychische Gesundheit

- Schulung, Beratung und Begleitung von Schulleitungen, Lehrpersonen, Schulsozialarbeitenden, Tagesschulleitenden, Elternräten und Schulbehörden in den Themen Klassenklima, Depression und Suizid, Gewalt und Mobbing, Früherkennung und Frühintervention, digitale Medien, Pubertät, Sexualität und Liebe¹⁹
- Veranstaltungen und Treffs zu altersspezifischen Themen wie kritische Lebensereignisse, Tod und Selbstbestimmung, Umgang mit Schmerzen, Medikamenten, Alkohol, Früherkennung von Depression und/oder Demenz²⁰

Sexuelle Gesundheit

2851 Teilnehmende wurden an 194 Veranstaltungen der Aids Hilfe Bern zu den Themen HIV/STI, sexuelle Gesundheit, sexuelle Orientierung und sexuelle Identität geschult.

Die Aids Hilfe Bern führte 469 Beratungen zu LGBT+-Themen durch.

- Beratung und Schulung im Bereich Sexualpädagogik²¹
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit
- Präventionsarbeit insbesondere für spezifische Zielgruppen mit erhöhtem Risiko²²
- Beratung, Begleitung und Unterstützung von HIV-Betroffenen
- Psychologische und psychosoziale Beratung für LGBT+-Menschen und zur Geschlechtsidentität
- «Checkpoint Bern»: Gesundheitszentrum für Menschen mit erhöhtem Expositionsrisiko für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen (STI)²³

18 https://be.prosenectute.ch/fr/vieillir_en_forme/consultation.html

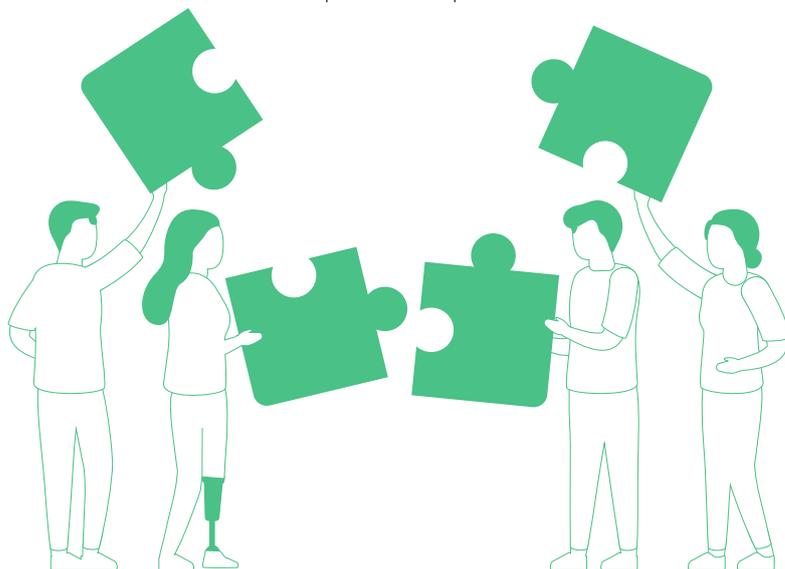
19 <https://www.santebernoise.ch/nosactivites/sante-prevention/ecoles/>

20 https://be.prosenectute.ch/fr/vieillir_en_forme/evenements.html

21 <https://www.santebernoise.ch/themes/sexualite/> et <https://www.ahbe.ch/fr/>

22 <https://www.ahbe.ch/fr/>

23 <https://www.checkpoint.ch/fr>



Schwerpunkt: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Zwischen 2017 und 2021 hat sich in der Schweiz der Anteil von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die von psychischen Belastungen berichten, mehr als verdoppelt. Die COVID-19-Pandemie hat diese Entwicklung beschleunigt. Kinder und Jugendliche waren von den nationalen Massnahmen besonders betroffen. Die temporären Schliessungen der Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und der damit einhergehende Verlust der gewohnten Tagesstruktur, die Kontaktabbrüche und das eigenständige Lernen zu Hause stellten grosse Herausforderungen für die betroffenen Kinder und Familien dar. Die räumliche Enge mit fehlenden Ausweichmöglichkeiten während der Einschränkungen könnte den familiären Stress zusätzlich erhöht haben. Dieser Entwicklung möchte der Kanton bis 2035 mittels Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention entgegenwirken, ebenso dem Fachkräftemangel und der angespannten Versorgungssituation in der ambulanten und der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie. Durch die Förderung von Kompetenzen im Kindesalter sollen psychische Erkrankungen im Jugendalter vermieden werden. Fachpersonen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen sowie Eltern sollen darin bestärkt werden, psychische Auffälligkeiten im Jugendalter zu erkennen, bevor sich ungesunde Verhaltensmuster verfestigen und zu Erkrankungen führen (s. 5.6.1 und 5.6.3).

Für die Schulen im Kanton Bern leistet die Stiftung Berner Gesundheit (BeGes) im Auftrag der GSI bereits heute einen wichtigen Beitrag: Sie informiert und schult Lehrpersonen und Berufsbildende, Depression und Suizidabsichten bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen und frühzeitig zu erkennen. Das Angebot umfasst Prozessbegleitungen, Präventionsberatungen, modulare Weiterbildungen, ausleihbare Medienpakete, Informationsmaterial, Unterrichtsmaterialien, einen Handlungsleitfaden und vorbereitete Lektionseinheiten für Schulen. Das Angebot «'aus''weg''los!» bietet Lehrpersonen und Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern Unterstützung bei der Früherkennung von Depression und Suizidrisiken. Nach der Vorgehensweise «hinschauen und handeln» werden Lehrbetriebe und Schulen darin bestärkt, die Früherkennung von Depression und Suizidrisiken bei Lernenden systematisch anzugehen.

Im Auftrag des Kantons (GSI, BKD) bietet neu auch das Berner Bündnis gegen Depression (BBgD) den Schulen der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II das schulbasierte Pilotprogramm «Schau hin!» an (s. 7.3). Die Schülerinnen und Schüler wie auch die Schulmitarbeitenden (Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende, Schulpsychologinnen und -psychologen, Erziehungsberatende etc.) sollen für die Themen Depression und Suizidalität sensibilisiert werden, konkrete Fertigkeiten im Umgang mit psychischen Krisen und Depression lernen und Unterstützungsmöglichkeiten kennenlernen. «Schau hin!» umfasst unter anderem halbtägige Workshops für Lehrpersonen.

Weitere Programme und Angebote, welche die Schulen zur Stärkung der psychischen Gesundheit der Schülerinnen und Schüler eigenverantwortlich umsetzen können, sind unter anderem:

- Programm «MindMatters – mit psychischer Gesundheit Schule entwickeln» (Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX)
- Programm «DENK-WEGE»: Lehrmittel zur nachhaltigen Förderung von sozialen Kompetenzen bei Kindern im Kindergarten- und Primarschulalter, die zur Prävention von Mobbing und psychischen Erkrankungen beitragen
- Initiative «SEE Learning»: Bildungsprogramm zum sozialen, emotionalen und ethischen Lernen
- Angebot «Friendly Work Space Apprentice» zur Förderung der psychischen Gesundheit von Lernenden (Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz)

5.6.4 Schulgesundheit

Einen weiteren Aufgabenbereich stellt die Organisation der Aufgaben für die Schulgesundheit (schulärztlicher Dienst und schulzahnärztlicher Dienst) dar.²⁴ Dazu gehört die Überwachung der gesundheitlichen Verhältnisse in den Schulen und Institutionen, insbesondere des Gesundheitszustands der Schülerinnen und Schüler. Für die Kinder und Jugendlichen ist Gesundheit von zentraler Bedeutung, damit sie lernen und sich optimal entwickeln können. Schülerinnen und Schüler sollen während der gesamten Schulzeit (vom Kindergarten Eintritt bis zum Schulaustritt) drei obligatorische Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch nehmen. Allfällige Beeinträchtigungen der Gesundheit sollen früh erfasst und behandelt werden. Der schulärztliche Dienst (SÄD) hat die Aufgabe, den Zugang zur Gesundheitsversorgung für alle Schülerinnen und Schüler sicherzustellen und zu möglichst guten gesundheitlichen Lernvoraussetzungen beizutragen.

Über den schulärztlichen Dienst an jeder der 594 Volksschulen können rund 117 000 Kinder erreicht werden. Dazu braucht es rund 31 000 schulärztliche Untersuchungen pro Jahr.

Die Schwerpunkte des SÄD sind:

- Beratung von Schulbehörden, Schulen, Eltern, Schülerinnen und Schülern
- Prävention von Infektionskrankheiten und die schulärztlichen Impfungen
- Mitwirkung bei Gesundheitsförderung und Gesundheitsschutz in der Schule
- Schulärztliche Untersuchungen im 2. Kindergartenjahr, im 4. Jahr der Primarstufe und im 2. Jahr der Sekundarstufe I

Der Kanton Bern hat in seiner Aufsichtsfunktion Lücken in der flächendeckenden Umsetzung des SÄD festgestellt. Aufgrund des Mangels an Schulärztinnen und Schulärzten können einige Gemeinden keinen schulärztlichen Dienst mehr bereitstellen. Die aufwendige Administration erschwert die Situation zusätzlich, zumal Befunde noch handschriftlich verfasst werden. Daher wird derzeit die Verordnung über den schulärztlichen Dienst (SDV) überarbeitet. Speziell ausgebildete Fachkräfte im Schulgesundheitsbereich sollen die Schulärztinnen und Schulärzte entlasten. Darüber hinaus reduziert die geplante Digitalisierung im SÄD den Verwaltungsaufwand erheblich. Die Digitalisierung der schulärztlichen Daten ermöglicht zudem Einblicke in bislang wenig erforschte Bereiche der Kinder- und Jugendgesundheit. Statistische Auswertungen tragen zur Schliessung einer lang bestehenden Datenlücke im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit bei. Mit der Revision der SDV werden Massnahmen eingeführt, um die Durchführung der gesetzlich festgelegten Aufgaben im ganzen Kanton vollständig zu garantieren.

²⁴ <https://www.gsi.be.ch/de/start/ueber-uns/gesundheitsamt/kantonsaerztlicher-dienst-kad.html>

Exkurs: Schule

Gesundheitsförderung und Prävention ist in der kantonalen Verwaltung ein Schnittstellenthema. Neben der GSI engagieren sich auch weitere Direktionen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention an Schulen im Kanton Bern. Diese wurden in den vergangenen Jahren erheblich ausgebaut.

Die Kantonspolizei Bern der Sicherheitsdirektion (SID) hat beispielsweise ein umfangreiches Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Dazu gehören unter anderem:

- Der polizeiliche Präventionsunterricht, der zum Ziel hat, Schülerinnen und Schülern die rechtlichen Rahmenbedingungen aufzuzeigen, sie für mögliche Gefahren wie im Umgang mit digitalen beziehungsweise sozialen Medien zu sensibilisieren und auf Hilfsangebote hinzuweisen.
- Im Rahmen des flächendeckenden Präventionsunterrichts werden seit 2021 in der Mittel- und Oberstufe verschiedene Module zu aktuellen Themen durchgeführt. Zurzeit werden beispielsweise das Modul «Digitale Medien» in der 6. Klasse, das Modul «Gewalt in Schule und Freizeit» in der 7. Klasse und das Modul «Gemeinsam gegen Gewalt» in allen 9. Klassen des Kantons Bern umgesetzt.
- Spezifische Präventionsmodule werden nach konkreten Vorfällen und auf Anfrage angeboten.
- Die Kantonspolizei Bern ist im Rahmen des Aus- und Weiterbildungsangebots der PH Bern für angehende und erfahrene Lehrpersonen tätig.
- Die Kantonspolizei Bern unterstützt regelmässig Sensibilisierungskampagnen gegen Mobbing, Diskriminierung und solche im Zusammenhang mit Gefahren im digitalen Raum allgemein.

Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) engagiert sich mit Massnahmen und Programmen an den Schulen. Dazu gehören unter anderem folgende Bereiche:

- Bewegungsförderung: Sportunterricht, freiwilliger Schulsport, verschiedene Programme im Bewegungsbereich wie active school oder Purzelbaum.
- Förderung der sexuellen Gesundheit: Sexuelle Bildung im Rahmen des Lehrplans 21
- Förderung der psychischen Gesundheit: seit 2023 jährliche Tagung «Schule macht stark» für Schulleitungen und Lehrpersonen, neuer CAS «Psychische Gesundheit an der Schule» der PH Bern, Unterstützung von Programmen wie «Hirncoach» oder «Krisenkompass», Massnahmen zur Förderung der Lehrpersonengesundheit wie «Saluto Parcours».

5.6.5 Impfprogramme

17 914 HPV-Impfungen wurden über das kantonale Impfprogramm Jugendlichen verabreicht.

Impfungen sind das wirksamste Mittel zum Schutz vor schweren Infektionskrankheiten und deren Auswirkungen. Durch das Angebot der freiwilligen Schulimpfungen und des HPV-Impfprogramms (Humane Papillomaviren) leistet der Kanton Bern einen Beitrag zur Erhöhung der Durchimpfung und damit zur Prävention von vermeidbaren Infektionskrankheiten. Angeboten werden die vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) und der Eidgenössischen Kommission für Impffragen (EKIF) empfohlenen Basisimpfungen wie Masern/Mumps/Röteln, Kinderlähmung, Diphtherie, Starrkrampf, Keuchhusten, Windpocken und Hepatitis B. Das Angebot richtet sich an Kinder im Jahr vor der Einschulung sowie an Kinder und Jugendliche des 4. und 8. Schuljahrs. Die Impfungen werden, falls von den Eltern/Erziehungsberechtigten gewünscht, durch die Schulärztin/den Schularzt durchgeführt. Der Nutzen der Impfung gegen Humane Papillomaviren (HPV-Impfung) ist am grössten, wenn sie vor den ersten sexuellen Erfahrungen abgeschlossen ist. Das BAG und die EKIF empfehlen die HPV-Impfung daher allen Jugendlichen im Alter von 11 bis 14 Jahren. Im Rahmen des kantonalen Impfprogramms ist die HPV-Impfung gemäss diesen Empfehlungen freiwillig, franchisebefreit und kostenlos (kein Selbstbehalt).

5.6.6 Krebsfrüherkennung

31 005 Mammografien wurden im Rahmen des kantonalen Krebs-Screening-Programms durchgeführt.

12 207 Vorsorgeuntersuchungen bezüglich Darmkrebs wurden im Rahmen des kantonalen Krebs-Screening-Programms, das im Jahr 2022 eingeführt wurde, durchgeführt.

Der Kanton Bern bietet der Bevölkerung die beiden evidenzbasierten Früherkennungsprogramme für Brust- und Darmkrebs an. Ihr Nutzen ist durch klinische Studien belegt.²⁵ Ziel der Programme ist es, Krebserkrankungen zu erkennen, noch bevor die betroffenen Personen Symptome entwickeln. In einem Krebsfrüherkennungsprogramm werden bestimmte Personen (z.B. alle Personen im gleichen Alter) zu einer Untersuchung eingeladen. Wenn Krebs früh erkannt wird, sind die Heilungschancen grundsätzlich besser. Beim Brustkrebs-Screening werden Frauen im Alter von 50 bis 74 Jahren alle zwei Jahre zur Mammografie eingeladen. Das Darmkrebs-Screening richtet sich an Frauen und Männer im Alter zwischen 50 und 69 Jahren. Die Teilnahme an beiden Früherkennungsprogrammen ist freiwillig und franchisebefreit; die Kosten werden bis auf den Selbstbehalt von der Grundversicherung übernommen. Die Umsetzung erfolgt in Zusammenarbeit mit donna und ADC BEJUNE (Brustkrebs) sowie mit der Krebsliga beider Basel (Darmkrebs).

²⁵ <https://www.gsi.be.ch/de/start/themen/gesundheit/gesundheitsfoerderung-und-praevention/krebsfrueherkennung.html> und <https://www.swisscancerscreening.ch/de/>

5.6.7 Hitzeaktionsplan

Hitze stellt ein ernsthaftes Gesundheitsrisiko dar. Sie kann zu Erschöpfung, Kreislaufkollaps und Hitzschlag führen sowie bestehende (chronische) Erkrankungen verschlimmern. Bei Tagestemperaturen über 33°C nimmt die Sterblichkeit exponentiell zu. Für unser Wohlergehen sind die hohen Temperaturen in der Nacht (>20°C) am kritischsten. Hitzeperioden treten in der Schweiz immer häufiger und intensiver auf. Um die Auswirkungen von Hitzeextremen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bevölkerung zu minimieren, hat der Kanton Bern einen Hitzeaktionsplan erstellt. Er beinhaltet vorsorgliche (vorsommerliche) Informations- und Bildungsmassnahmen, spezielle Massnahmen während der Hitzewelle wie Hitzefrühwarnsysteme oder Unterstützungs- und Interventionsmassnahmen für vulnerable Personen sowie langfristige Anpassungen in der Städteplanung, zur Kühlung von Gebäuden (z.B. Cooling Night Shelters) oder im Klimaschutz.²⁶

²⁶ <https://www.gsi.be.ch/de/start/themen/gesundheit/gesundheitsfoerderung-und-praevention/gesundheits-und-hitze.html>
(Hitzeaktionsplan Kanton Bern, 2024)



Handlungsmöglichkeiten des Kantons



6.1 Handlungsfelder und Massnahmen

Die Handlungsfelder (HF) und die Massnahmen konzentrieren sich auf die Umsetzung der drei übergeordneten Ziele (s. 5.2).

Ziel im HF 1 **Die Bevölkerung im Kanton Bern verfügt über eine gute Gesundheitskompetenz. Sie ist fähig, einen gesundheitsförderlichen Lebensstil zu pflegen, Krankheiten zu vermeiden oder den Krankheitseintritt zu verzögern (Gesundheitsförderung und Primärprävention).**

Massnahmen des Kantons	<ul style="list-style-type: none"> • Der Kanton unterstützt Leistungsangebote in der Gesundheitsförderung und Prävention. • Der Kanton setzt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz das kantonale Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen (KAP) um. • Der Kanton setzt gemäss den Vorgaben des Tabakpräventionsfonds das kantonale Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm (kTNPP) um. • Der Kanton unterstützt die Umsetzung von NAPS. • Der Kanton priorisiert dabei Angebote und Projekte mit nachgewiesener Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit.
Massnahmen der Leistungserbringer	<ul style="list-style-type: none"> • Die Leistungserbringer konzipieren bedarfs- und zielgruppengerechte Angebote und Projekte, setzen diese um und überprüfen regelmässig deren Wirkung, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit. • Die Leistungserbringer berücksichtigen dabei insbesondere Angebote und Projekte, die auf nachgewiesener Evidenz beruhen. • Die Leistungserbringer vernetzen sich mit Fachpersonen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich und nutzen Kooperationen und Synergien.
Wirkung	Durch einen gesunden Lebensstil können chronische Krankheiten wie zum Beispiel koronare Herzerkrankungen, Typ-2-Diabetes und Krebserkrankungen vermieden werden.
Umsetzung	Der Kanton setzt nationale Vorgaben um und vergibt Aufträge unter Berücksichtigung der Grundsätze (s. 5.3) und des Schwerpunktes psychische Gesundheit an externe Partner. National oder international wirksame Programme werden auf die Bedingungen im Kanton Bern angepasst und umgesetzt. Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit der Angebote werden durch die Leistungserbringer evaluiert und nachgewiesen.
Verantwortung	GSI, Leistungserbringer, Schulen, Arbeitgeber, Gemeinden, Gesundheitsfachpersonen (ärztliche, pflegerische Fachkräfte), Fachpersonen aus dem Sozialbereich (Elternberatung, spezifische Fachstellen etc.)
Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> • Der Anteil an Programmen und Angeboten, die evaluiert wurden, nimmt zu. • Der Anteil an Programmen und Angeboten, welche die Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit nachweisen können, nimmt zu.

Ziel im HF 2

Die Bevölkerung im Kanton Bern nutzt die Möglichkeiten zur Früherkennung von Krankheiten. Sie verfügt im Umgang mit Krankheiten über die benötigte Kompetenz, um deren Verlauf zu verbessern und die Lebensqualität zu erhöhen (Sekundär- und Tertiärprävention).

Massnahmen des Kantons

- Der Kanton unterstützt Leistungsangebote der Prävention von übertragbaren und nicht-übertragbaren Krankheiten.
- Der Kanton stellt einen freiwilligen und franchisebefreiten Zugang zu Früherkennungsprogrammen wie Brust- und Darmkrebs-Screenings für die entsprechenden Zielgruppen sicher.
- Der Kanton unterstützt die Umsetzung von NAPS.
- Der Kanton unterstützt die Umsetzung der nationalen Impfpfehlungen.
- Der Kanton unterstützt, dass Kinder und Jugendliche in der obligatorischen Schule die Vorsorgeuntersuchungen durch den schulärztlichen Dienst erhalten.

Massnahmen der Leistungserbringer

- Die Leistungserbringer konzipieren bedarfs- und zielgruppengerechte Angebote und Projekte, setzen diese um und überprüfen regelmässig deren Wirkung, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit.
- Die Leistungserbringer vernetzen sich mit den Fachpersonen des Gesundheitswesens und engagieren sich in der Förderung der Gesundheitskompetenz und der Selbstmanagement-Fähigkeit von Menschen mit chronischen Erkrankungen.
- Die Leistungserbringer nutzen Synergien und Kooperationen.

Wirkung

Durch Vorsorgeuntersuchungen können Krankheiten und Fehlentwicklungen frühzeitig erkannt, behandelt und damit Folgeschäden vermieden werden. Der niederschwellige und flächen-deckende Zugang zu Vorsorgeuntersuchungen erhöht die gesundheitliche Chancengerechtigkeit.

Umsetzung

Der Kanton setzt nationale Vorgaben um und vergibt Aufträge unter Berücksichtigung der Grundsätze (s. 5.3) an externe Partner. National oder international wirksame Programme werden auf die Bedingungen im Kanton Bern angepasst und umgesetzt. Wirkung, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit der Angebote werden durch die Leistungserbringer evaluiert und nachgewiesen.

Verantwortung

GSI, Leistungserbringer, Gemeinden, Schulen, Arbeitgeber, Gesundheitsfachpersonen, Fachpersonen aus dem Sozialbereich

Evaluation

- Die Früherkennung übertragbarer und nichtübertragbarer Krankheiten in der Allgemeinbevölkerung steigt.
- Die Durchimpfungsrate der im Impfprogramm empfohlenen Impfungen steigt und bleibt auf hohem Niveau stabil.
- Die Teilnehmeraten der Krebsfrüherkennungsprogramme befinden sich im nationalen Vergleich mindestens im Mittelfeld.

Ziel im HF 3

Die strukturellen Rahmen- und Umweltbedingungen für die Gesundheitsförderung und Prävention sind integraler Bestandteil der gesamten Regierungspolitik «health in all policies».

Massnahmen des Kantons

- Das Thema Gesundheitsförderung und Prävention ist Bestandteil der Richtlinien der gesamten Regierungspolitik.
- Es werden Gesetze, Regulierungen und Strategien erlassen, die gesundheitsförderliche Verhältnisse schaffen.
- Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Direktionen und Ämtern wird verstärkt, insbesondere:
 - ▶ BVD betreffend Förderung des nicht motorisierten Individualverkehrs
 - ▶ BKD betreffend schulärztlichen und schulzahnärztlichen Dienst, Bewegungsförderung, Schulsozialarbeit, psychische und sexuelle Gesundheit
 - ▶ DIJ betreffend Raumordnung, Kindes- und Erwachsenenschutz, Früherkennung und -intervention, besondere Förder- und Schutzleistungen
 - ▶ GSI-AIS betreffend Generationenpolitik, frühe Förderung, offene Kinder- und Jugendarbeit, Integration, Suchthilfe und Schadensminderung, Vereinsleben in Gemeinden
 - ▶ GSI-GA betreffend Gesundheitsförderung und Prävention im Bereich der Gesundheitsversorgung
 - ▶ SID betreffend digitale Medien, Gewaltprävention, Geldspielprävention, Sportförderung, Hitzeaktionsplan
 - ▶ WEU betreffend Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM), nachhaltige Entwicklung, Jugendschutz
- Der Kanton fördert Labels wie zum Beispiel «Gesunde Gemeinde», «Commune en santé», «Fourchette verte».

Massnahmen der Leistungserbringer

Die Massnahmen sind bereits in Handlungsfeld 1 und 2 aufgeführt.

Massnahmen der Ausbildungsstätten, Arbeitgeber, Gemeinden, Bildungs- und Betreuungsinstitutionen

- Ausbildungsstätten und Arbeitgeber integrieren die Themen Gesundheitsförderung, Prävention und betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) in die Ausbildungsprogramme bzw. in den Betrieb.
- Bildungs- und Betreuungsinstitutionen schaffen gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen (wie zum Beispiel Förderung Sozialverhalten etc.).
- Die Gemeinden schaffen niederschwellige gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen.

Wirkung

Förderliche Umweltbedingungen ermöglichen und unterstützen gesundheitsförderliche Verhaltensweisen. Das Schaffen von geeigneten Strukturen, die für alle Menschen gleichermaßen zugänglich sind, erhöht die gesundheitliche Chancengerechtigkeit.

Umsetzung

Gesundheitsförderung, Prävention und betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) werden in den übergeordneten Strategien und Leitlinien des Kantons und der Gemeinden, in Ausbildungsstätten und in Unternehmen verankert. Die transdisziplinäre Zusammenarbeit wird verstärkt.

Verantwortung

Alle Direktionen und Ämter des Kantons, Gemeinden, Schulen, Ausbildungsstätten, Arbeitgeber, weitere Institutionen

Evaluation

- Das Thema Gesundheitsförderung und Prävention ist Bestandteil der Richtlinien der Regierungspolitik 2027–2030.
- Die Anzahl der Gemeinden mit einem Label wie zum Beispiel «Gesunde Gemeinde», «Commune en santé» nimmt zu.
- Die Anzahl der Institutionen, die über ein Label wie zum Beispiel «Fourchette verte» oder «Friendly Work Space» verfügen, nimmt zu.

6.2 Roadmap

Roadmap	kurzfristig: 0–3 Jahre	mittelfristig: 4–7 Jahre	langfristig: ab 8 Jahren
KAP	KAP 2022–2025 weiterführen	KAP 2026–2029 unter Berücksichtigung der neuen Vorgaben erarbeiten und umsetzen	Inhaltliche Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit GFCH (z.B. Ausweitung auf Zielgruppe Erwachsene)
kTNPP	kTNPP 2022–2025 weiterführen	kTNPP 2026–2029 unter Berücksichtigung der Vorgaben erarbeiten und umsetzen	Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit TPF (z.B. Ausweitung Finanzierung)
Kantonaler Leistungseinkauf	Konsequente Weiterentwicklung durch den Kanton hin zu einem leistungsorientierten Leistungseinkauf gemäss SLG und SLV.		
Schulgesundheits	Revision der kantonalen Gesetzesgrundlage für den SÄD sowie deren Umsetzung Digitalisierung im SÄD initiieren und umsetzen	Flächendeckende Umsetzung evaluieren und ggf. anpassen	
Impfprogramme	Die etablierten Impfprogramme im Rahmen der schulärztlichen Untersuchungen werden weitergeführt.		
Brustkrebs-Früherkennung	Die etablierten Brustkrebs-Früherkennungsprogramme werden weitergeführt. Die Teilnehmerate befindet sich im nationalen Vergleich mindestens im Mittelfeld.		
Darmkrebs-Früherkennung	Die Startphase wird weitergeführt. Die Teilnehmerate steigt stetig.	Das Darmkrebs-Früherkennungsprogramm wird weitergeführt. Die Teilnehmerate befindet sich im nationalen Vergleich mindestens im Mittelfeld.	



6.3 Finanzielle Auswirkungen

Für die Umsetzung der Ziele und der Massnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern sind folgende Mittel des Kantons geplant:

Finanzielle Auswirkungen	kurzfristig: 0–3 Jahre	mittelfristig: 4–7 Jahre	langfristig: ab 8 Jahren
KAP	Ab 2024 sind jährlich rund CHF 800000 für das KAP vorgesehen (Quelle: SLG-Rahmenkredit 2024–2027). Die Finanzierung erfolgt 50:50 durch GSI und GFCH. Mittel für eine Mengenausweitung sind bis Ende 2027 nicht eingestellt (aufgrund der angespannten Haushaltlage des Kantons Bern).		
kTNPP	Ab 2024 sind jährlich rund CHF 100000 für das kTNPP vorgesehen (Quelle: SLG-Rahmenkredit 2024–2027). Die Finanzierung erfolgt 20:80 durch GSI und TPF. Mittel für eine Mengenausweitung sind bis Ende 2027 nicht eingestellt (aufgrund der angespannten Haushaltlage des Kantons Bern).		
Kantonaler Leistungseinkauf	Für die Bereiche Gesundheitsförderung und Suchtprävention sind ab 2024 jährlich rund CHF 2000000 für den kantonalen Leistungseinkauf vorgesehen (Quelle: SLG-Rahmenkredit 2024–2027). Mittel für eine Mengenausweitung sind bis Ende 2027 nicht eingestellt (aufgrund der angespannten Haushaltlage des Kantons Bern). Zusätzlich sind für den Bereich Suchthilfe ab 2024 jährlich rund CHF 14000000 eingestellt (Quelle: SLG-Rahmenkredit 2024–2027).		
Schulgesundheit	Für die Kosten des SÄD sind die Schulen und Gemeinden zuständig. Der Kanton unterstützt im Bereich der Digitalisierung den Aufbau eines entsprechenden Systems. Die Kosten sind im Rahmen der Digitalisierungsprojekte der GSI eingestellt und belaufen sich auf geschätzt CHF 250000.		
Impfprogramme	Angeboten werden alle Impfungen, die das Bundesamt für Gesundheit (BAG) im aktuellen Schweizerischen Impfplan empfiehlt. Der Kanton unterstützt im Bereich der Digitalisierung den Aufbau einer entsprechenden Plattform. Die Kosten sind im Rahmen der Digitalisierungsprojekte der GSI eingestellt und belaufen sich auf geschätzt CHF 15000.		
Brustkrebs-Früherkennung	Ab 2024 besteht ein jährliches Kostendach von CHF 480 000 für die beiden kantonalen Brustkrebs-Früherkennungsprogramme.		
Darmkrebs-Früherkennung	Da sich das kantonale Darmkrebs-Früherkennungsprogramm noch in der Anfangsphase befindet, wurde bis 2027 ein jährliches Kostendach von ca. CHF 1000000 festgelegt. Die Erfahrung zeigt, dass die Kosten, welche ausserhalb der in der KLV definierten Leistungen anfallen, nach einigen Jahren deutlich abnehmen.		



7 Beispiele



7.1 Gesunde Stadt Moutier: Nationaler Preis «Ville en santé»

Beschreibung	Die Stadt Moutier hat am 31. August 2023 den nationalen Preis «Gesunde Stadt» erhalten. Die Stadt hat sich zum Ziel gesetzt, die psychische Gesundheit gefährdeter Jugendlicher im Alter von 14 bis 19 Jahren in der Region Prévôtis zu fördern. Dabei werden alle verfügbaren Mittel eingesetzt, um Jugendliche in Schwierigkeiten zu identifizieren: Fortbildungen für Fachkräfte im Sozialdienst, Aufbau eines Netzwerks von Akteuren im Gesundheits- und Sozialbereich sowie Kommunikation und Präsenz in sozialen Netzwerken. Die Unterstützung erfolgt gemeinsam mit den Jugendlichen, wobei die Stärkung ihrer Ressourcen im Mittelpunkt steht.
Grundsatz	Lebenswelten-Ansatz
Innovation	Moutier hat ein beispielhaftes Projekt entwickelt, das die Förderung der psychischen Gesundheit und der Chancengleichheit mit der Verbesserung der Lebensbedingungen von Jugendlichen in schwierigen Situationen verbindet.
Nutzen für Bevölkerung, Leistungserbringer, Kanton	Die Stadt Moutier hat das Projekt ohne finanzielle Unterstützung des Kantons Bern durchgeführt. Dieses Projekt dient als Vorzeigeprojekt im Kanton Bern.

7.2 Gesunde Gemeinde Reconvilier: Label «Commune en santé»

Beschreibung	Als erste Gemeinde im Berner Jura hat Reconvilier das Label «Commune en santé» erhalten. Sie setzt 36 Massnahmen in den sechs Bereichen Gemeindepolitik, Freizeitangebote, Familie und Solidarität, Schule, Gesundheit am Arbeitsplatz sowie öffentlicher Raum und Infrastruktur um.
Grundsatz	Lebenswelten-Ansatz
Innovation	Die Gemeinde schafft gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen in allen sechs Bereichen. Sie hat das höchste Niveau mit drei Sternen erreicht.
Nutzen für Bevölkerung, Leistungserbringer, Kanton	Im Rahmen der Zertifizierung analysiert die Gemeinde bereits existierende Präventions- und Gesundheitsförderungsmassnahmen, identifiziert den Bedarf und legt einen Massnahmenplan fest. Sie verbessert ihr Image. Die Lebensqualität, die Integration und der soziale Zusammenhalt der Bürgerinnen und Bürger werden verbessert.

7.3 Pilotprojekt «Schau hin!»: Schulbasiertes Training gegen psychische Krankheiten

Beschreibung	<p>«Schau hin!» ist ein schulbasiertes Training zum Thema Depression, Selbstverletzung und Suizidalität bei Kindern und Jugendlichen an den Schulen der Sekundarstufen I und II im Kanton Bern. Die Schülerinnen und Schüler wie auch die Schulmitarbeitenden und Lehrpersonen werden in diesen Themen sensibilisiert und lernen konkrete Fertigkeiten im Umgang mit psychischen Krisen und Depression sowie Unterstützungsmöglichkeiten kennen.</p> <p>In insgesamt vier Sessions zu je 90 Minuten lernen Schülerinnen und Schüler auf interaktive Art, eigene Gefühle besser wahrzunehmen und zu akzeptieren, das Krankheitsbild Depression und psychische Krisen zu erkennen und zu verstehen. Spezifische Fertigkeiten zum gesunden Umgang mit psychischen Krisen werden erarbeitet und eingeübt.</p> <p>Lehrkräfte, Schulsozialarbeitende, Schulpsychologinnen und -psychologen sowie Erziehungsberaterinnen lernen in halbtägigen Workshops, Depression bei Schülerinnen und Schülern zu erkennen und welche Unterstützungsmöglichkeiten es für die Schülerinnen und Schüler sowie für sie selbst gibt. Den Eltern als wichtigen Multiplikatoren werden Informationsabende zum Umgang mit Depression, selbstverletzendem Verhalten und Suizidalität bei Jugendlichen angeboten.</p>
Grundsatz	<p>Die Hälfte aller psychischen Erkrankungen beginnt im Alter von 14 Jahren oder jünger. Depression und psychische Krisen werden im Kindes- und Jugendalter häufig übersehen. Der Schule kommt in der Prävention von Depression und Suizidalität eine besondere Bedeutung zu. Lehrpersonen sind zentrale Bezugs- und Erziehungspersonen im Schulalter und tragen wesentlich dazu bei, dass psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen erkannt werden.</p>
Innovation	<p>Das Programm stützt sich auf evidenzbasierte Projekte, die weltweit bereits seit vielen Jahren umgesetzt werden.</p>
Nutzen für Bevölkerung, Leistungserbringer, Kanton	<p>Studien zufolge konnte ein schulbasiertes Training mit Schülerinnen und Schülern die Anzahl an Suizidversuchen um 50 Prozent senken. Das Schultraining basiert auf diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die BKD und die GSI unterstützen das flächendeckende Pilotprojekt vorerst bis Ende Schuljahr 2024/25.</p>

7.4 «Réseau de l'Arc» im Berner Jura

Beschreibung	<p>Das «Réseau de l'Arc» ist ein Zusammenschluss der Spitalstandorte Saint-Imier und Moutier, von Pflegeheimen sowie verschiedenen Medizentren. Das Gesundheitsangebot wird durch die Integration weiterer Gesundheitsdienstleister und durch gezielte Partnerschaften schrittweise auf die Bedürfnisse seiner Klientel angepasst. Die neue Gesundheitsorganisation bietet in Zusammenarbeit mit der Visana der Bevölkerung im Jurabogen ab 2024 ein neues Grundversicherungsprodukt an. Durch die Pauschalfinanzierung pro Mitglied («full capitation») sollen Anreize geschaffen werden, damit sich die Mitglieder durch Gesundheitsförderung und Prävention gesund halten und damit bei Bedarf die wirksamsten Leistungen effizient und in guter Qualität erbracht werden.</p>
Grundsatz	<p>Bei der Versorgung werden die Leistungen über die ganze Behandlungskette von der Gesundheitsförderung und Prävention über Diagnose und Behandlung, Krankheitsbewältigung und Rehabilitation bis zur Langzeitpflege und -betreuung sowie Palliative Care koordiniert. Durch die Pauschalfinanzierung erhalten Gesundheitsförderung und Prävention mehr Gewicht.</p>
Innovation	<p>Das «Réseau de l'Arc» ist ein Pioniermodell der Integrierten Versorgung in der Schweiz. Die Gesellschaft Réseau de l'Arc SA (ehemals Hôpital du Jura bernois SA) wird vom Swiss Medical Network, dem Kanton Bern und der Visana Beteiligungen AG getragen. Damit hat sich erstmals in der Schweiz ein Krankenversicherer an einer Spitalgesellschaft beteiligt. Anstelle der Einzelleistungsvergütung werden die Leistungen im Netzwerk durch Pauschalfinanzierung («full capitation») vergütet.</p>
Nutzen für Bevölkerung, Leistungserbringer, Kanton	<p>Das Netzwerk stellt die Grundversorgung der Region sicher. Die Leistungen werden stärker koordiniert. Personen, die sich für das Versicherungsmodell entscheiden, profitieren von Zusatzleistungen der Prävention. Insgesamt sollen so tiefere Kosten für die Krankenversicherer und damit für die Prämienzahlenden sowie für den Kanton resultieren.</p>

A1 Abkürzungsverzeichnis

AlkG	Bundesgesetz vom 21. Juni 1932 über die gebrannten Wasser (Alkoholgesetz; SR 680)
BAG	Bundesamt für Gesundheit
BKD	Bildungs- und Kulturdirektion Kanton Bern
BVD	Bau- und Verkehrsdirektion Kanton Bern
DIJ	Direktion für Inneres und Justiz Kanton Bern
EKIF	Eidgenössische Kommission für Impffragen
EpG	Bundesgesetz vom 28. September 2012 über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten (Epidemiengesetz; SR 818.101)
GesG	Gesundheitsgesetz vom 2. Dezember 1984 (BSG 811.01)
GFCH	Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz
GSI	Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion Kanton Bern, bis Ende 2020 Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF)
HGG	Gesetz vom 4. November 1992 über Handel und Gewerbe (BSG 930.1)
HGV	Verordnung vom 24. Januar 2007 über Handel und Gewerbe (BSG 930.11)
HIV	Human Immunodeficiency Virus (Englisch)
HPV	Humane Papillomaviren
KAP	Kantonales Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen
KGSG	Kantonales Geldspielgesetz vom 10. Juni 2020 (BSG 935.52)
KGSV	Kantonale Geldspielverordnung vom 2. Dezember 2020 (BSG 935.520)
KTNPP	Kantonales Tabak- und Nikotinpräventionsprogramm
KVG	Bundesgesetz vom 18. März 1994 über die Krankenversicherung (SR 832.10)
KV	Verfassung des Kantons Bern vom 6. Juni 1993 (BSG 101.1)
KVV	Verordnung vom 27. Juni 1995 über die Krankenversicherung (SR 832.102)
LGBT	Lesbian, Gay, Bisexual und Trans (Englisch)
LGV	Lebensmittel- und Gebrauchsgegenständeverordnung vom 16. Dezember 2016 (SR 817.02)
LMG	Bundesgesetz vom 20. Juni 2014 über Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände (SR 817.0)
NAPS	Nationales Programm (NAPS): Stopp HIV, Hepatitis B-, Hepatitis C-Virus und sexuell übertragbare Infektionen
NCD	Nichtübertragbare Krankheiten («noncommunicable diseases»)
SÄD	Schulärztlicher Dienst
SDV	Verordnung vom 8. Juni 1994 über den schulärztlichen Dienst (BSG 430.41)
SID	Sicherheitsdirektion Kanton Bern
SLG	Gesetz vom 9. März 2021 über die sozialen Leistungsangebote (BSG 860.2)
SLV	Verordnung vom 24. November 2021 über die sozialen Leistungsangebote (BSG 860.21)
STI	Sexuell übertragbare Infektionen («sexually transmitted infections»)
TabPG	Bundesgesetz vom 1. Oktober 2021 über Tabakprodukte und elektronische Zigaretten (SR 818.32)
TabPV	Verordnung vom 28. August 2024 über Tabakprodukte und elektronische Zigaretten (SR 818.321)
TPF	Tabakpräventionsfonds
TStG	Bundesgesetz vom 21. März 1969 über die Tabakbesteuerung (SR 641.31)
VSG	Volksschulgesetz vom 19. März 1992 (BSG 432.210)
WEU	Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion Kanton Bern

A2 Glossar

Begriff und Quelle	Definition
Betriebliches Gesundheitsmanagement	Betriebliches Gesundheitsmanagement ist die Gestaltung, Lenkung und Entwicklung betrieblicher Strukturen und Prozesse, um Arbeit, Organisation und Verhalten am Arbeitsplatz gesundheitsförderlich zu gestalten. Dies soll den Beschäftigten und dem Unternehmen gleichermaßen zugutekommen.
Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit ²⁷	Gesundheitliche Chancengleichheit ist ein gesundheitspolitisches Leitziel, das für alle Menschen die gleichen Möglichkeiten zur Entwicklung, Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Gesundheit anstrebt. Chancengerechtigkeit ist ein operatives Umsetzungsprinzip. Es bezieht sich auf das Schaffen von Bedingungen, die es allen Menschen ermöglichen, ein gesundes Leben zu führen. Chancengleichheit ist das Ziel, Chancengerechtigkeit der Weg dorthin.
Früherkennung und Frühintervention ²⁸	Früherkennung und Frühintervention haben zum Ziel, die ersten Anzeichen eines Problems möglichst früh zu erkennen und den Handlungsbedarf abzuklären, um geeignete Massnahmen zu finden und die Betroffenen zu unterstützen. Dieser Ansatz lässt sich in jedem Lebensalter zur Bewältigung verschiedener Gesundheitsprobleme wie Risikoverhalten oder Risikokonsum, Sucht, psychische Probleme usw. anwenden.
Gesundheitskompetenz ²⁹	Gesundheitskompetenz meint die individuelle Fähigkeit, im täglichen Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken. Es werden vier Aspekte der Gesundheitskompetenz unterschieden: Die allgemeine Gesundheitskompetenz umfasst die Motivation, das Wissen und die Fähigkeit einer Person, Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und darauf basierend Entscheidungen treffen zu können, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken. Die digitale Gesundheitskompetenz umfasst die Fähigkeiten, Gesundheitsinformationen aus digitalen Quellen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und für Gesundheitsentscheidungen anwenden zu können. Die Navigations-Gesundheitskompetenz bezieht sich auf den Umgang mit Informationen zur Orientierung im Gesundheitssystem und meint die Fähigkeit, sich mithilfe dieser Informationen im Gesundheitssystem zurechtzufinden. Das Selbstmanagement bedeutet das, was Menschen mit langandauernden Krankheiten und ihre Angehörigen unternehmen, um ihr Leben mit den täglichen Herausforderungen zu meistern und immer wieder eine Balance zu finden.
Gesundheitsressourcen	Gesundheitsressourcen sind gleichbedeutend mit Schutzfaktoren. Es ist die Gesamtheit aller gesundheitsförderlichen bzw. -schützenden persönlichen und sozialen, aber auch körperlichen und psychischen Reserven.

27 Weber, D. (2020), S.25

28 <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten/frueherkennung-fruehintervention.html>

29 <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/gesundheitskompetenz.html>

Begriff und Quelle

Definition

Gesundheitsschutz³⁰

Der Gesundheitsschutz (Lebensmittelsicherheit, Strahlenschutz, Schutz vor Chemikalien) ist ein traditioneller Bereich der Gesundheitspolitik. Der Gesundheitsschutz überwacht den Umgang mit Chemikalien, ionisierender und nichtionisierender Strahlung sowie pathogenen und gentechnisch veränderten Mikroorganismen.

Health in all policies³¹

Beim Prinzip «Gesundheit in allen Politikbereichen» werden Gesundheitsüberlegungen in alle Politiksektoren integriert und gesundheitliche Konsequenzen von Entscheidungen abgeschätzt. Um gesundheitliche Ungerechtigkeit zu minimieren, müssen die sozialen Gesundheitsdeterminanten beeinflusst werden. Dazu braucht es die Zusammenarbeit zwischen der Gesundheitspolitik und der Sozial-, Wirtschafts-, Bildungs- und Raumplanungspolitik.

Nichtübertragbare Krankheiten³² («noncommunicable diseases»)

NCD sind Krankheiten, die nichtübertragbar/nicht ansteckend sind und in der Regel einen langfristigen, chronischen Verlauf zeigen. Sie treten in der Bevölkerung gehäuft auf, insbesondere in der älteren Generation. Fünf Erkrankungsgruppen sind neben den psychischen Erkrankungen für einen grossen Teil der Krankheitslast in der Schweiz verantwortlich: Krebs, Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronische Atemwegserkrankungen sowie muskuloskelettale Erkrankungen. Die NCD stehen in kausalem Zusammenhang mit vier weit verbreiteten und über den Lebensstil veränderbaren Risikofaktoren: unausgewogene Ernährung, mangelnde Bewegung, Tabakkonsum und übermässiger Alkoholkonsum.

Peers

Peers sind Menschen, die die gleiche Altersgruppe, den gleichen sozialen und/oder kulturellen Hintergrund, gleiche Vorlieben und Einstellungen oder gleiche Diagnosen und Erfahrungen haben. Peers können mit ihrem Erfahrungswissen einer anderen Person in gleicher Situation weiterhelfen.

Psychische Gesundheit³³

Psychische Gesundheit ist ein Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten kann.

Salutogenese

Die Salutogenese geht der Frage nach, wie Gesundheit entsteht, was Menschen gesund erhält, obwohl sie Risiken und Belastungen ausgesetzt sind, und wie Gesundheit gefördert werden kann. Aaron Antonovsky, der das Salutogenese-Konzept Ende der 1970er Jahre entwickelte, beschreibt allgemeine Widerstandsressourcen, die dem Menschen helfen, Stressoren zu bewältigen, bevor sie zu Krankheiten führen. Widerstandsressourcen sind teilweise genetisch angelegt, bestehen aus Merkmalen des sozialen und gesellschaftlichen Umfelds und beinhalten psychosoziale Merkmale der Person.

Schutzfaktoren³⁴

Faktoren, die als krankheitsverhindernde Einflussfaktoren den Einfluss der Risikofaktoren beschränken und so das Auftreten einer Krankheit unwahrscheinlicher machen: zum Beispiel gesunde Ernährung, Bewegung, ausreichende Erholung, unterstützendes soziales Netzwerk.

Selbstmanagement

Siehe unter Gesundheitskompetenz.

Sucht³⁵

Sucht ist ein bio-psycho-soziales Phänomen, das Auswirkungen auf die Physis und die Psyche des betroffenen Menschen, sein soziales Umfeld und seine soziale Integration hat. Sie entsteht aus individuellen Veranlagungen, aber auch durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie das persönliche Umfeld, die berufliche und finanzielle Situation, den kulturellen Umgang mit Substanzen sowie die Erhältlichkeit von Substanzen. Sucht betrifft Menschen aller Altersklassen, unabhängig von ihrem sozialen und kulturellen Hintergrund. Sie ist durch ein zwanghaftes Verhalten charakterisiert, das auch dann weiterbesteht, wenn schwerwiegende negative gesundheitliche und soziale Folgen für den betroffenen Menschen und sein Umfeld eintreten.

30 BAG (2013), S. 7

31 Weber (2020), S. 60

32 BAG & GDK (2016), S. 57

33 Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (2020), S. 110

34 BAG & GDK (2016), S. 57

35 BAG (2015), S. 15

Begriff und Quelle	Definition
Verhaltensprävention	Verhaltensprävention meint die Verbesserung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung. Verhaltensbezogene Ansätze richten sich direkt an das Individuum, bei dem Einstellungs- und Verhaltensänderungen erreicht werden sollen.
Verhältnisprävention	Verhältnisprävention meint die Verbesserung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Verhältnis- oder strukturbezogene Ansätze bezwecken die Schaffung einer gesundheitsförderlichen Lebenswelt. Dazu zählen gesetzliche Regulierungen (z.B. Preisgestaltung, Erhältlichkeit gesundheitsgefährdender Güter), das Engagement der Wirtschaft (z.B. freiwillige Selbstverpflichtungen für gesunde Nahrungsmittel) sowie die Gestaltung gesundheitsförderlicher Lebenswelten (z.B. Förderung sicherer, attraktiver Wege, Erhalt von Natur- und Erholungsräumen).
Vulnerabilität ³⁶	Der Begriff der Vulnerabilität wird oft im Zusammenhang mit sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen verwendet. Gesundheitliche Vulnerabilität ist jedoch breiter gefasst und bedeutet ein Ungleichgewicht zwischen Risikofaktoren und Schutzfaktoren. Die Dauer kann sehr variabel sein, kurzfristig aufgrund einer Krise oder langfristig aufgrund der Lebensumstände. Zu erhöhter Vulnerabilität können individuelle Faktoren wie Behinderung, hohes Alter, Schwangerschaft, psychische Erkrankungen, Traumatisierungen, tiefe Gesundheitskompetenz oder schwache Sozialbeziehungen führen. Auch strukturelle Faktoren erhöhen die Vulnerabilität wie zum Beispiel die ungenügende Teilhabe an materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen.

36 Weber (2020), S. 21

A3 Politische Vorstösse

Folgende politische Vorstösse im Kanton Bern stehen in Zusammenhang mit der Teilstrategie Gesundheitsförderung und Prävention:

Beschluss-Nr.	Geschäftstitel	Geschäftstyp
799/2024	Sucht: gefährdete Jugendliche, zunehmender Missbrauch	Interpellation 120-2024
791/2024	Mehr Prävention für eine bessere Gesundheit und eine langfristige Senkung der Gesundheitskosten	Motion 117-2024
532/2023	Schulen entlasten: Psychische Gesundheit stärken	Motion 034-2023
552/2023	Psychiatrie entlasten: Bestehende Angebote optimieren und Früherkennung stärken	Motion 031-2023
937/2023	Welche Massnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung gibt es im Kanton Bern?	Interpellation 008-2023
350/2023	Schulsozialarbeit im Kanton Bern stärken und die Möglichkeiten des Volksschulgesetzes zur Entlastung der Kinder- und Jugendpsychiatrie besser nutzen!	Motion 264-2022
466/2022	Prävention von Suizidrisiken bei Jugendlichen in der Schule mit einer an Lehrkräfte gerichteten Schulung	Interpellation 024-2022
59/2022	Alle Möglichkeiten nutzen, um die Suizidrate bei LGBT-Jugendlichen zu senken	Interpellation 212-2021
1420/2021	Was unternimmt der Kanton Bern zum Schutz vor LGB-Feindlichkeit?	Interpellation 132-2021
1184/2021	Schluss mit sozialen Ungleichheiten im Gesundheitsbereich	Motion 082-2021
1180/2021	Gesundheitsvorsorge bei Migrantinnen und Migranten im Kanton Bern	Interpellation 090-2021
897/2020	Die Gesundheit, also das körperliche, psychische und soziale Wohlbefinden, der Bevölkerung stärken	Interpellation 090-2020
532/2020	Das isländische Gesundheits- und Präventionsprojekt «Planet Youth» soll im Kanton Bern in interessierten Gemeinden implementiert werden.	Motion 023-2020
1328/2019	Rauchfreie öffentliche Kinderspielplätze und Schulareale im Kanton Bern	Motion 166-2019
907/2019	Gesundheit hat Vorrang	Motion 061-2019
1126/2018	Jugendschutz auf E-Zigis & Co ausweiten!	Motion 155-2018

A4 Planungserklärungen

Planungserklärungen zur Gesundheitsstrategie des Kantons Bern 2020–2030
(2020.GSI.745):

Urheber/-in	Antrag-Nr.	Antrag
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	1.	Ziffer 8.1: Die Strategie fokussiert auf der Versorgung. Bei der Umsetzung sind Themen wie Gesundheitskompetenz, Prävention und Gesundheitsförderung besondere Beachtung zu schenken.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	6.	Ziffer 8.2, Strategische Ziele und Massnahmen: Die somatische und psychiatrische Patientenversorgung erfolgt nach dem Grundsatz der abgestuften Versorgung.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	7.	Ziffer 8.2, Strategische Ziele und Massnahmen: Massnahme A2 in Verbindung mit Ziffer 9, Weiteres Vorgehen: Erarbeitung von Teilstrategien: Die Gesundheitsversorgung im Suchtbereich ist regional zu stärken. Dabei sind insbesondere folgende Massnahmen in der Teilstrategie «Integrierte Versorgung» zu ergreifen: a) Verbindliche Kooperationsverpflichtungen über Leistungsvereinbarungen unter den diversen Anbietern der ambulanten und stationären Beratungs- und Therapieangebote, transparente Behandlungsverläufe und Kompetenzzuordnungen unter den Anbietern. b) Vermeidung von Doppelspurigkeiten innerhalb medizinischer und nicht medizinischer ambulanter Beratungsstellen und Therapieangebote. c) Vermehrte Durchlässigkeit nach klarer Indikationsstellung zwischen medizinischen und sozialtherapeutischen Suchthilfeangeboten, insbesondere im stationären Bereich. d) Prüfung, ob auch organisatorische Zusammenschlüsse von Institutionen anzustreben sind, um einheitliche therapeutische Behandlungsabläufe und entsprechende Synergien zu erreichen. e) Vermehrte interkantonale Koordination und Absprachen der Suchthilfeangebote in den Regionen zu ihren Nachbarkantonen.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	8.	Ziffer 8.3, Umgang mit vom Kanton nicht direkt beeinflussbaren Schwächen und Risiken: Entsprechen Anliegen von Leistungserbringern und anderen Partnern im Gesundheitswesen der Gesundheitsstrategie des Kantons Bern, so vertritt der Kanton diese beim Bund bzw. an geeigneter Stelle.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	9.	Ziffer 9, Weiteres Vorgehen: Erarbeitung von Teilstrategien: Der Thematik der Integrierten Versorgung ist bei der Erarbeitung aller Teilstrategien besondere Beachtung zu schenken.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	10.	Ziffer 9, Weiteres Vorgehen: Erarbeitung von Teilstrategien: Neben den in der Gesundheitsstrategie aufgeführten Teilstrategien ist auch eine End-of-Life-Care-Teilstrategie zu erarbeiten.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	11.	Ziffer 9, Weiteres Vorgehen: Erarbeitung von Teilstrategien: In der Teilstrategie Gesundheitsförderung und Prävention sind Massnahmen zu definieren, die den Erhalt der Selbstständigkeit und somit die physische und psychische Gesundheit der älteren, wachsenden Bevölkerungsschicht zum Ziel haben.
GSoK-Mehrheit (Kohler Hans-Peter)	12.	Ziffer 9, Weiteres Vorgehen: Erarbeitung von Teilstrategien: Innerhalb der Teilstrategie Integrierte Versorgung sind auch Netzwerkstrukturen zu analysieren. Insbesondere ist nicht nur zu ermitteln, wie die Versorgungsdienstleistungen besser aufeinander abgestimmt werden, sondern ob andere, integrierte Strukturen des Versorgungsnetzwerks (Netzwerkstrukturen) empfohlen werden können.
SVP (Schlatter)	17.	Die Gesundheitsstrategie richtet sich nach dem Gesundheitsbegriff, wie er in der Ottawa-Charta festgeschrieben ist: Gesundheit bedeutet körperliches, psychisches und soziales Wohlbefinden.

A5 Literatur

Bassetti et al. (2023). The Swiss Brain Health Plan [2023–2033]. *Clinical and Translational Neuroscience*, 7, 38. <https://doi.org/10.3390/ctn7040038>

Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2013). Die gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrates. *Gesundheit2020*. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/gesundheitspolitische-strategie-2030.html> [20.12.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG), Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) und Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz. (2015). *Psychische Gesundheit in der Schweiz. Bestandsaufnahme und Handlungsfelder*. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/politische-auftraege-und-aktionsplaene/politische-auftraege-im-bereich-psychische-gesundheit/dialogbericht-psychische-gesundheit.html> [20.12.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2015). Nationale Strategie Sucht 2017–2024. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-sucht.html> [20.11.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG) und Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK). (2016). Nationale Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) 2017–2024, verlängert bis 2028. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten.html> [20.11.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2017). Nationale Strategie zu Impfungen. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/nationale-strategie-impfungen-nsi.html> [20.12.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2019). Die gesundheitspolitische Strategie des Bundesrates 2020–2030. *Gesundheit2030*. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/gesundheitspolitische-strategie-2030.html> [20.11.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG) (Hrsg.). (2022). Früherkennung und Frühintervention. Harmonisierte Definition. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten/frueherkennung-fruehintervention.html> [20.11.2024]

Bundesamt für Gesundheit (BAG) (Hrsg.). (2022). Konzept Selbstmanagement-Förderung bei nicht-übertragbaren Krankheiten, Sucht und psychischen Erkrankungen. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten/praevention-in-der-gesundheitsversorgung/selbstmanagement-foerderung-chronische-krankheiten-und-sucht.html> [20.11.2024]

Gesundheitsförderung Schweiz. (2023). Rahmenbedingungen für ein kantonales Aktionsprogramm (KAP) ab 2025/2026. Verfügbar unter: <https://gesundheitsfoerderung.ch/kantonale-aktionsprogramme/programme/grundlagen/rahmenbedingungen> [20.11.2024]

Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF). (2010). *Vierter Gesundheitsbericht des Kantons Bern. Die Gesundheitschancen sind ungleich verteilt*. Bern: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern.

Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF). (2014). *Zusatzbericht zum Suchthilfekonzept des Kantons Bern. Bereiche Prävention und Repression*. Verfügbar unter: <https://www.gsi.be.ch/content/dam/gsi/dokumente-bilder/de/themen/soziales/suchthilfe/suchthilfekonzept-zusatzbericht-d.pdf> [20.11.2024]

Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF). (2020). Frühe Förderung im Kanton Bern. Strategie und Massnahmen. Verfügbar unter: <https://www.gsi.be.ch/de/start/themen/familie-gesellschaft/fruehe-foerderung.html> [20.11.2024]

Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI). (2020). Gesundheitsstrategie des Kantons Bern 2020–2030. Verfügbar unter: <https://www.gsi.be.ch/de/start/themen/gesundheit/gesundheitspolitik/gesundheitsstrategie.html> [20.11.2024]

Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI). (2024). Teilstrategie Integrierte Versorgung. Verfügbar unter: <https://www.gsi.be.ch/de/start/themen/gesundheit/gesundheitspolitik/gesundheitsstrategie.html> [20.11.2024]

Kanton Bern. (2023). Engagement 2030. Richtlinien der Regierungspolitik 2023–2026. Verfügbar unter: <https://www.rr.be.ch/de/start/engagement-2030-regierungsrichtlinien.html> [20.11.2024]

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Hrsg.). (2020). Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020. Bern: Hogrefe Verlag. Verfügbar unter: <https://www.obsan.admin.ch/de/publikationen/2020-gesundheit-der-schweiz-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene> [20.11.2024]

Weber, D. (2020). Chancengleichheit in der Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz, Begriffsklärungen, theoretische Einführung, Praxisempfehlungen. Grundlagenbericht. Bern: GFCH, BAG, GDK. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/nat-gesundheitsstrategien/nat-programm-migration-und-gesundheit/forschung-migration-und-gesundheit/grundlagenbericht-chancengleichheit-in-der-gesundheitsforderung.pdf> [20.11.2024]

